

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der  
Bucarest und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier  
Lieferung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganz-  
jährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs.  
vierteljährlich. — Zuschriften und Bestellungen franco. — Manu-  
skripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Da-  
tums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,  
im HOTEL CONCORDIA.

### Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren  
Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die  
Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmoudezeile ist 2 Francs.  
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen  
sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein &  
Vogler A.-G., G. L. Deube & Co., Otto Raas, A. Doppelst,  
Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle sonstigen Annoncen-  
Expeditionen des Auslandes.

Nr. 104.

Sonntag, 10. Mai 1891

XII. Jahrgang.

## Die außerordentliche Parlamentssession.

Bukarest, 9. Mai 1891.

Die neue Kammer und der alte Senat treten am Montag zu einer außerordentlichen Session zusammen, deren Dauer sich heute auch nicht annähernd bestimmen läßt. Jedenfalls aber wird dieselbe sich stark in die Länge ziehen, denn die Verifizierung der Vollmachten der Gewählten und die Diskussion der Thronrede, einiger finanziellen Gesetze sowie des Budgetes und des Generalzolltarifes werden viel Zeit in Anspruch nehmen, selbst wenn die Opposition sich von den bisherigen Gepflogenheiten fern halten und in die Thätigkeit der Majorität nicht hemmend eingreifen würde. Da aber diese Annahme sich kaum bestätigen dürfte und vielmehr zu erwarten steht, daß von Seiten der Nationalliberalen nichts unversucht bleiben wird, was die Thätigkeit der Majorität unfruchtbar gestalten könnte, so muß man sich auf eine lange außerordentliche Session gefaßt machen. Das Organ aus der Strada Clemencei hat denn auch schon diese Eventualität in's Auge gefaßt und zur Abwendung derselben die Drohung ausgestoßen, daß die Regierung mit Hilfe der Zweidrittel-Majorität, die ihr angeblich zur Verfügung steht, die Sitzungen der Kammer bis spät in die Nacht ausdehnen werde, um die Aufgabe, die ihr zugefallen ist, rechtzeitig zu erledigen.

Nun, wir werden ja bald sehen, ob das Ministerium Florescu-Catargiu thatsächlich über eine zu dem erwähnten Zwecke unumgänglich notwendige Zweidrittel-Majorität verfügt. Die diesbezügliche Behauptung des genannten Blattes muß heute ganz besonders vorsichtig aufgenommen werden. Mehren sich doch die Erklärungen solcher Gewählten, welche sich bemüht haben, festzustellen, daß sie nicht mit Hilfe, sondern geradezu gegen den Willen der Regierung gewählt worden sind und daß ihre Befennung zur liberalconservativen Partei noch keineswegs die Parteigängerschaft des jetzigen Ministeriums involvire. Aber selbst zugegeben, daß die Regierung wenigstens bei gewissen Gelegenheiten Zweidrittel der Gewählten zusammenbringen wird, um die Verlängerung der Sitzungen zu erzielen, so hat sie damit doch nicht viel erreicht. Ist die Opposition wirklich entschlossen, Obstruktionismus zu treiben, so wird sie Niemand, am allerwenigsten das jetzige Ministerium und das voraussichtliche Kammerpräsidium daran hindern können, denselben auch in den verlängerten Sitzungen fortzusetzen. Um der Opposition zu imponiren, dazu ist nicht bloß eine compacte Majorität erforderlich. Wir haben es schon erlebt, daß ein Kabinet trotz der großen Anzahl von Stimmen über die daselbe in der Kammer verfügte, nicht vom Flecken kommen konnte. Den Angriffen der Opposition wirksam zu begegnen, dazu gehört in erster Reihe Autorität. Aber diese verfügt das Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung so wenig, daß Herr Vasar Catargiu den kommenden Dingen nicht ohne Bangen entgegensteht und gerne viel darum geben würde, wenn er Männer von der Taille eines M. Lahovary, eines Boerescu ins Kabinet berufen könnte. Er kann es aber nicht, weil der Erstgenannte in der demwürdigen Sitzung vom 4. März mummunden erklärt hat, er sei ein Gegner der jetzigen Regierungsformation, und weil Herr Boerescu ebenfalls nicht in's Ministerium treten will, er darf es nicht, weil der zweite Chef der liberal-conservativen Partei, Herr G. Vernescu sich gegen die Aufnahme von Männern ins Kabinet sträubt, welche ihren Anhang haben und ihn nur zu bald in den Schatten stellen und gegebenen Falles seine selbstsüchtigen Ziele kreuzen würden.

Die Situation der Regierung am Vorabende des Zusammentrettes der gesetzgebenden Körperschaften ist somit keineswegs so rosig, als die offiziellen Organe dies glauben machen möchten, und man wird gut thun, nicht zu festes Vertrauen in die Haltbarkeit der heutigen politischen Zustände zu setzen. Die Regierung wird wohl die Klippen, die ihr drohen, in dieser außerordentlichen Session zu umschiffen verstehen, und es ist sogar im Interesse der

Fragen, die der Erledigung harren und nicht aufgeschoben werden können noch dürfen, zu wünschen, daß ihr das gelinge. Gefeßtigt wird sie aber keineswegs aus dieser Session herauskommen. Die Furcht vor den Kollektivisten hat Viele veranlaßt, sich unter die Fahne der jetzigen Regierung zu schaaren, ohne daß dieselben Anhänger der Regierung wären. Nun die Furcht grundlos geworden ist, werden diese gewiß ihre Aktionsfreiheit wieder zu erlangen bemüht sein. Der Dualismus aber, von welchem General Mann in der letzten Sitzung der vorigen Kammer als im Schooße des Ministeriums Florescu bestehend gesprochen hat, ist nicht nur in Wirkung verblieben, sondern hat sich womöglich noch verschärft, und nie konnte weniger von einer Homogenität in den Ansichten und Bestrebungen eines Ministeriums die Rede sein als grade heute. Erwägt man dies, so wird man zugeben, daß auch die jetzige Formation auf die Dauer unhaltbar ist. Das Ministerium Florescu-Catargiu wird die außerordentliche Session überleben. Ob es aber auch die nächste ordentliche Session in den Strom der Zeiten wird versinken sehen, das erlauben wir uns, trotz der großen Majorität, über die dasselbe zu verfügen sich rühmt, mit aller Entschiedenheit zu bezweifeln. Schon die Thatsache allein, daß das jetzige Kabinet nicht dem Wechselspiele der parlamentarischen Institutionen, sondern machiavellistischer Intrigue seine Entstehung verdankt, wäre eine Gewähr hiesür. Es sind aber auch, wie man sieht, noch andere schwerwiegendere Gründe vorhanden, welche bei allen, die kein Interesse haben, sich und Andere zu täuschen, den Glauben an die Möglichkeit nicht aufkommen lassen, daß die heutigen Machthaber in ihren Stellungen für die Dauer sich werden behaupten können.

## Ausland.

### Zu Bismarck's Rede

an die Gesteimünder Deputation bringen die Berliner Blätter interessante Nachträge. Bismarck sagte: „Ich hoffe, von Ihnen hat Niemand die schlimme Erfahrung selbst gemacht, mit seiner geschiedenen Frau unveröhnt unter einem Dache zu wohnen; ähnlich ist das Wiedersehen mit geschiedenen Freunden. Sie werden sich vorstellen können, daß ich in Berlin Begegnungen haben werde, die meinen früheren Freunden vielleicht ebenso und mehr als mir unerwünscht sein werden. Das ist ein Imponderabile und konventionelle Formen decken die inneren Eindrücke eines solchen Wiedersehens; aber ich mag sie mir nicht früher aufzulegen, als es pflichtmäßig notwendig wird. Das Mandat dauert ja aber auch länger, und bei der Schnelligkeit, mit welcher wir leben, können sich Umstände und Eindrücke bis dahin ändern. Der Gedanke einer prinzipiellen Opposition gegen meinen Amtsnachfolger und gegen die Regierung liegt mir außerordentlich fern; ebenso fern aber liegt es mir, still zu sein gegenüber Vorlagen, die ich für schädlich halte. Was in aller Welt soll ein Grund für mich sein, bei solcher Gelegenheit zu schweigen? Etwa der, daß ich größere Erfahrung besitze, als die meisten Anderen? Die Pflicht zu reden, welche sich gerade aus meiner Sachkenntnis dann ergibt, zielt in meinem Gewissen wie mit einer Pistole auf mich. Die Herren, welche mich deswegen angreifen, haben davon keine Vorstellung. Wenn ich glaube, daß das Vaterland mit seiner Politik vor einem Sumpfe steht, der besser vermieden wird — und ich kenne den Sumpf, während die Anderen sich über die Beschaffenheit des Terrains iren —, so ist es Verrath, wenn ich schweige. Was sollte ich für andere Zwecke haben, als dem Lande zu dienen? Ehrgeizige etwa? Das wäre doch thöricht anzunehmen. Was sollte ich denn werden? Mein Avancement ist abgeschlossen.“ — In wohlthuendem Gegensatz zu dem unwürdig-gehassten Tone, welchen einzelne Wiener und Pester Blätter neuestens dem Fürsten Bismarck gegenüber anzuschlagen beliebten, steht die Art, wie das Organ des Wiener Auswärtigen Amtes den Eintritt

des Fürsten in den Deutschen Reichstag bespricht; in einer Erörterung der Gegnerschaft des Altreichskanzlers wider den deutsch-österreichischen Handelsvertrag schreibt das „Fremdenblatt“ über den Standpunkt, vor welchem aus man in Oesterreich-Ungarn die Wahl in Gesteimünde aufzufassen habe, unter anderem: „Fürst Bismarck ist für uns die außerordentliche Persönlichkeit, die neben Kaiser Wilhelm I. und Moltke das Deutsche Reich geschaffen, und der Minister, der das Bündniß mit unsrer Monarchie abgeschlossen hat; die Friedensliga, die sich mitten in Europa erhebt, ist zum großen Theile ihm zu verdanken. . . . Fürst Bismarck ist stets eine rastlose Natur, ist Zeit seines Lebens eine Kämpfernatur gewesen. So wenig wie Moltke, der doch der Gleichmäßigere und Ruhigere von Beiden war, ist Bismarck geschaffen, um zu ruhen. Moltke's Verus im Frieden war es, in der Stille des Studierzimmers zu wirken, der Verus, den Bismarck für sich erwählt hat und in dem er groß geworden ist, treibt hinaus in die Deffentlichkeit. So zeigt er sich denn aufs neue bereit, für seine Gedanken zu streiten. Ob er nun aber in dem einen oder in dem anderen Sinne das Wort zu ergreifen Anlaß findet, immer wird man einen großen Geist auf der Tribüne sehen und wird die Vertretung des deutschen Volkes durch den Mann bereichert sehen, der diese Vertretung ins Leben gerufen hat.“

### Vom österreichisch-ungarischen Thronfolger.

Man schreibt aus Wien: Allmählich tritt Erzherzog Franz Ferdinand, der Neffe des Kaisers und künftige Beherrscher der habsburgischen Monarchie, aus der ersten Schule des militärischen Dienstes in den Vordergrund. Kürzlich wurden dem Prinzen zum ersten Male die Spitzen der Behörden vorgestellt und er empfing sämtliche österreichische Minister und andere Würdenträger in längeren Audienzen, um sich mit den leitenden Persönlichkeiten des Staates vertraut zu machen. Es ist nicht beabsichtigt, den Erzherzog schon jetzt mit irgend einer Stellung in der Zivilverwaltung zu betrauen, was wohl mit der Zeit, um ihn in die Geschäfte einzuführen, notwendig werden wird. Er bleibt vorerst in voller militärischer Wirksamkeit, welcher er als Oberst des in Debenburg garnisonirenden Infanterie-Regimentes obliegt. Jedenfalls aber wird der Kreis der Persönlichkeiten, welche ihm näher gebracht werden sollen, in nächster Zeit erweitert werden, und gleichzeitig damit wird der junge Fürst auch mit den Staatswürdenträgern Ungarns bekannt gemacht werden. Diese für die politische Erziehung des Erzherzogs notwendigen Maßregeln wurden unauffällig ins Werk gesetzt, um nicht den grundlosen Gerüchten Nahrung zu geben, welche von Zeit zu Zeit auftauchen und sich mit einer Thronensagung des regierenden Herrschers und seines zunächst zum Throne berufenen Bruders, des Erzherzogs Karl Ludwig, beschäftigen. Diese müßigen Erfindungen sind schon deshalb haltlos, weil sich sowohl der 61-jährige Herrscher, wie sein um drei Jahre jüngerer Bruder einer vorzüglichen Gesundheit und voller Schaffenskraft erfreuen. Es lag in der Natur der Sache, daß die Einführung des verstorbenen Kronprinzen Rudolf in die politischen Geschäfte früher stattfand, als die des Erzherzogs Franz Ferdinand, der jetzt 28 Jahre zählt. Man konnte und wollte nach dem Tode des Erzherzogs Rudolf, des einzigen Sohnes des Kaisers, nicht das Hervortreten seines zum Thronfolger bestimmten Veters beschleunigen, weil die schmerzlichen Gefühle der Eltern Schonung heischen und die urtermittelt rasche Ersetzung des dahingegangenen Sohnes die kaum vernarbten Wunden empfindlich berührt hätte. Dies hinderte jedoch nicht, daß Erzherzog Franz Ferdinand durch seine Reisen sowohl nach Berlin wie nach St. Petersburg mit den auswärtigen Höfen in Verbindung gebracht wurde. Diesem Vorgange folgt nun die Einführung des Prinzen in die politischen Geschäfte, denen er bisher bei seiner vorwiegend militärischen Erziehung fernstand.

### Zur Bekämpfung des Stundismus.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, bereitet die russische Regierung eine Reihe sehr strenger Maßregeln

zur Bekämpfung des Stundismus vor, welche Sekte bekanntlich in den südwestlichen Provinzen Rußlands sehr große Ausdehnung gewonnen hat. Die Anhänger der Sekte, deren Zugehörigkeit zum Stundismus auf ihren Pässen angemerkt zu werden hat, sollen künftighin zu keinerlei staatlichem Dienst, sowie zu keinerlei unter staatlicher Kontrolle stehenden Aemtern zugelassen werden. Der Uebertritt zum Stundismus wird durch ein demnächst zu verlautbarendes Gesetz strengstens untersagt werden. Individuen, welche sich dann trotzdem dieser Sekte anschließen, werden nach Sibirien verbannt werden. Die gleiche Strafe soll auch jene treffen, welche die Befehlung von Orthodoxen zu dieser kezerischen Sekte bewirkt haben, und im Falle, daß die Schulbigen in Rußland naturalisirte Ausländer wären, würden dieselben nach Verbüßung ihrer Strafe auch noch ihre Eigenschaft als russische Unterthanen verlieren und ausgewiesen werden. Ein weiteres Verbot der Regierung wird sich gegen die Ausübung der religiösen Bräuche der Anhänger der Heilsarmee, sowie des Paschlowismus und anderer den Stundisten verwandter Sekten richten; ingleichen wird die Veröffentlichung von Schriften, die zur Verbreitung der diesen Sekten eigenthümlichen Lehren, ob nun direkt oder indirekt, geeignet wären, mit Strafen belegt werden. Eine besonders strenge Kontrolle wird nach dieser Richtung hin die Censur künftighin speziell an den Schriften des Grafen Leo Tolstoj üben.

**Tagesereignisse.**

Bukarest, den 9. Mai 1891.  
**Tageskalendar.**  
 Sonntag, den 10. Mai 1891.  
 Protestanten: Gorbian — Röm.-kath.: Antonius. — Griech.-kath.: Jaf. u. Sof.  
 Montag, 11. Mai 1891  
 Protestanten: Mamertus. — Röm.-kath.: Mamertus. — Griech.-kath.: 9 Märt.  
 Witterungsbericht vom 9. Mai. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 6. Nachts 12 Uhr + 8 Grad Früh 7 Uhr + 10 Mittags 12 Uhr + 16, Centigrad Thermometerstand 755 Himmel bewölkt.

**Unser Roman.**

In der heutigen Nummer geht die mit großem Beifall aufgenommene Novelle „Fahr' wohl mein Lieb“ von Matilde Seroa zu Ende. — Unsere nächste Publikation im Feuilleton wird die überaus spannende Novelle „Santa Juliana“ von Karl Erdmann sein.

**Vom Hofe.**

Mittwoch am 6. Mai, dem Namenstage Ihrer Majestät der Königin, wurde in der Klosterkirche zu Sinaia um 11 Uhr Vormittag, ein feierliches Te-Deum abgehalten. Mittags um 12 1/2 Uhr empfingen Ihre Majestäten im Peleş-Schlosse die Minister Bernescu, Sarcu und Theodorescu, welche, nachdem sie die Königin beglückwünscht und derselben Namens des Ministerrathes ein prachtvolles Bouquet überreicht hatten, im Vereine mit Herrn Dimitrie Ghica und anderen Personen von Disjunktion, dem Frühstück beizugezogen wurden. Nachmittags 5 Uhr traf auch der Präsident des Ministerrathes General Florescu, welcher Vormittags dem Te-Deum in der Bukarester Metropolitankirche beigewohnt hatte, in Sinaia ein, um die Königin zu beglückwünschen, und an einem Ministerrathe unter Vorsitz des Königs, theilzunehmen. Aus allen Theilen des Landes erhielten Ihre Majestäten zahllose Telegramme, welche den Gefühlen der tiefsten Liebe und Ehrerbietung gegen Thron und Dynastie Ausdruck verliehen.

**Zum Regierungsjubiläum S. M. des Königs.**

Aus Anlaß des Regierungsjubiläums S. M. des Königs wird S. M. die Königin ihren früheren und gegenwärtigen Ehrennamen eine von kostbaren Steinen umgebene Gedenkmedaille schenken. — Die Generale und sämtliche Korpsbefehlshaber werden S. M. dem Könige ein Prachtalbum mit ihren Photographien überreichen. — Die Jubiläumsfestlichkeiten werden, wie wir bereits gesagt, nicht nur sehr viele aus Rumänien in Bukarest versammeln, sondern auch das Ausland wird allem Anschein nach stark vertreten sein. Abgesehen davon, daß sich viele Privatpersonen bereits angemeldet haben, sind auch von den Regierungen Frankreichs, Italiens, Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands Anfragen wegen der Festordnung und des Aufenthaltes hieselbst ergangen. — Der Bau der Tribünen hat bereits begonnen. — Der Generalinspektor der Militärmusiken, Major Hübsch, hat aus Anlaß des 10. Mai zwei Märsche komponirt, von denen der eine während des Defiles der Truppen, der andere während des Zapfenstreiches gespielt werden wird. — Da der Minister des Innern der Generaldirektion des Nationaltheaters 12.000 Frck. für die Abhaltung von zwei Festvorstellungen zur Verfügung gestellt hat, haben die Vorbereitungen zu denselben bereits begonnen. Eines der lebenden Bilder, welche dargestellt werden sollen, wird den Sieg Traian's über den Väterkönig Decebal darstellen. — Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat der zur Zeit in Sevilla weilende Tenorist Gaboschescu eine Hymne auf den Text eines Herrn R. Joanovitz komponirt. Die Hymne soll am 10. Mai von der Choralgesellschaft unter der Leitung des Chordirektors der Domniza Balascha-Kirche, Herrn Barcanescu, gesungen werden.

**Personalnachrichten.**

Der Domänenminister, Mariu Ivoranu, ist heute Früh aus Turnu-Severin zurückgekehrt. — Der Generaldirektor der Gefängnisse, S. Baleanu, hat sich nach T. Dena begeben, woselbst, wie wir an anderer Stelle melden, eine Revolte unter den dortigen Sträflingen ausgebrochen ist. — Der Kommandant der Flottille, Oberst Murgescu, befindet sich zur Zeit in Dienstesangelegenheiten in Bukarest. — Vorgestern fand hier die Civiltrauung des Herrn Radu Bacarescu, Sohnes unseres Gesandten in Wien, mit Fräulein S. Casoti statt. — Herr Boffy wird in seine frühere Stellung als Generalprokuror des Galager Appellgerichtshofes wieder eingesetzt werden. — Der Kanzler des rumänischen Konsulates in Odessa, Herr Georgescu, der interimistisch das Konsulat in Rußschut geleitet hat, ist von da nach Bukarest zurückgekehrt. — Der verstorbene Zirkusdirektor Sidoli hat ein Vermögen von 600.000 Lei zurückgelassen. — Der administrative Inspektor, M. Pencovici, hat sich nach T. Jiu begeben, um die Differenz auszugleichen, die sich zwischen dem dortigen Primar und dem Präfekten von Gorj ergeben hat.

**Zur Eröffnung des Parlamentes.**

Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Programm für die Eröffnung der außerordentlichen Session der gesetzgebenden Körperschaften: 11 Uhr Vormittags: Feierliches Te-Deum in der Metropolitan-Kirche in Gegenwart der Herren Senatoren und Abgeordneten, Minister, Kassations- und obersten Rechnungshofes, der Tribunale, des Professorenkörpers, der Verwaltungs- und Militärbehörden, des Gemeinderathes und der Handelskammer. 11 1/2 Uhr: Die hohen Körperschaften und Autoritäten begeben sich in den Sitzungssaal der Kammer und werden folgendermaßen ihre Plätze einnehmen: der Kassations- und Rechnungshof in der zweiten Tribüne, rechts von der Diplomatentage; die Tribunale, der Professorenkörper, der Gemeinderath und die Handelskammer in der offiziellen Tribüne; die Herren Senatoren werden ihre Plätze in den ersten Reihen zur Rechten des Thrones haben, die Herren Abgeordneten im Angesichte des Thrones. Der Aufbruch des königlichen Zuges vom kön. Palais wird durch 101 Kanonenschüsse bekanntgegeben werden. Um 12 Uhr wird S. M. begleitet von S. I. Hoheit, dem Thronfolger Prinzen Ferdinand, von den Herren Ministern am Fuße der Treppen des Abgeordnetenhauses empfangen und in den Sitzungssaal geleitet werden; S. M. wird hierauf auf dem Throne Platz nehmen, während die Herren Minister und der Civil- und Militärhofstaat den Thron umgeben werden. Die übrigen freien Plätze werden von Offizieren eingenommen. Nach Verlesung der Thronrede wird S. M. den Sitzungssaal verlassen, und die gesetzgebenden Körperschaften sofort die Sitzungen aufnehmen. Die Herren Senatoren werden sich zum Senate begeben. Eintrittskarten für diesen Tag werden den Herren Senatoren und Abgeordneten durch das Präsidium des Ministerrathes, den Diplomaten durch das Ministerium des Aeußeren und für das übrige Publikum durch das Präsidium des Ministerrathes ausgefolgt werden.

**Militärisches.**

Im Laufe der nächsten Woche findet eine Inspektion der zu den Feldübungen einberufenen Dorobanken und Kalaraschi seitens S. M. des Königs statt. — Das 5. Linienregiment unter Befehl des Obersten Leon ist in Bukarest eingetroffen, um hier zu garnisoniren. — Das Korps der Dorobanken wird demnächst reorganisiert werden; der Kriegsminister bereitet eine diesbezügliche Denkschrift an den König vor. — Die Majorsrüfung für die Thierärzte und Apotheker ist auf den 27. Juni festgesetzt. — Wie die „Romania“ meldet, ist das Fort Nr. 3 von Focschani um 1 Meter gesunken; Der Grund davon soll die geringe Festigkeit des Bodens sein. Der Kriegsminister hat sofort eine Untersuchung angeordnet. — Die Obersten Macarovici und Tatarescu, Direktoren der Militärschulen in Jassy und Craiova, sind hier eingetroffen, um ihr Urtheil bezüglich der beabsichtigten Abänderungen in diesen Schulen abzugeben. — Der Prozeß gegen den Hauptmann Ghelz, welcher einen Korporal getödtet hat, kommt am 18. Mai vor dem Kriegsgericht des 2. Armeekorps zur Verhandlung; der Angeklagte wird durch die Advokaten Boerescu und B. Missir, sowie durch Oberst Candianu und Hauptmann a. D. Manolescu vertheidigt werden. — Wie neuerdings verlautet, werden vor dem 10. Mai keinerlei Beförderungen in der Armee stattfinden. — Es verlautet, daß Oberst Algiu seine Entlassung aus dem Verbands der Armee als Protest gegen die Ernennung des Kriegsministers Lahodary zum Brigadegeneral verlangt habe.

**Die europäische Donau-Kommission**

eröffnet ihre Frühjahrs-Session am 11. Mai. Von Seiten Rumäniens ist Jean Balaschani in die Kommission abgeordnet. Den Vorsitz wird diesmal der neue französische Abgeordnete Graf d'Aubigny führen, welcher sich schon seit einigen Tagen in Galatz befindet.

**Vom Gemeinderathe.**

Die Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderathes, welche heute stattfinden sollte, ist auf Dienstag 8 Uhr Abends verschoben worden.

**Verbot des Radfahrens.**

Unsere Bi-, Tri- und sonstige Cyklisten sind ein bißchen unansehnlich ausgerüstet worden aus dem Traume ihrer vermeintlichen Vorrechte. Eine Polizei-Verordnung verbietet ihnen nämlich den leicht beschwingten Verkehr auf dem Boulevard und in den Fußgänger-Alleen der Chaussee. So sehr wir auch den Jüngern dieses edlen Sports ihr unschuldiges Vergnügen gönnen, können wir doch nicht umhin, das Verbot vollauf gutzuheißen. Die Herren „Cyklisten“ (Damen haben sich bei uns, Gott sei Dank, noch nicht auf ein Fahrrad verfliegen) bilden doch nur einen verschwindend kleinen Theil des spazierenden Publikums — das Gros bewegt sich nach wie vor auf Schusters Rappen. Nach althergebrachter, bewährter Praxis gibt aber die Mehrheit immer den Ausschlag; folglich haben die Fußgänger das nächste Recht auf Benützung der Alleen. Es ist in der That mehr als sonderlich, wenn die bi- und tricyclirenden Jünglinge herangefauft kommen und die Spaziergänger mit nichts dir nichts auseinanderreiben. Dabei lassen sie ihr Signal-Gebimmel und Getute erschallen, daß einem die Ohren weh thun, und als verstände es sich von selbst, daß das Publikum ihnen Platz machen müsse. Genug, sie betrachten sich als die „Herren der Situation“. Wenn dabei nur keine Gefahr bestände, so würde man noch ein Auge zumachen; aber eine Karambolage mit so einem Koloß von Hoch-Vicykle dürfte nicht so ohne weiteres glatt verlaufen. — Wir begrüßen also die Verordnung des Polizeipräfekten mit Wohlbehagen. Die Herren Radfahrer hätten wissen müssen, daß man sich nicht allzu breit machen dürfe, und wäre es auch in den herrlichsten Zickzack-Linien eines Fahrrades.

**Wettrennen.**

Morgen findet im Hippodrom zu Banansa das erste Frühjahrs-Wettrennen statt. Aus diesem Anlaß hat die Generaldirektion der Eisenbahnen einen Separatzug nach und von Mogosia arrangirt, der um 1 Uhr vom Filareter und um 1 Uhr 10 Minuten vom Nordbahnhofe und um 5 Uhr 10 Minuten von Mogosia abgelassen wird. Die Tour- und Retourfahrt kostet in der ersten Klasse 1 Lei, in der zweiten 75 und in der dritten 50 Bani.

**Ereignisse des Tages.**

Die in der Strada Clopotari Nr. 1 bedienstete Magd Alexandrina Grigore versuchte vorgestern, weil ihr in der Kommune Stroesti, Distrikt Argesch, wohnhafter Vater ihr die Rückkehr ins väterliche Haus nicht mehr gestatten wollte, sich zu entleiden. Sie begab sich deshalb auf den Nordbahnhof in der Absicht, sich da bei Ankunft oder Abgang eines Zuges auf die Schienen zu legen. Der Polizeikommissär durch einen gewissen Mitica Mateescu von der Absicht der Verzweifelten verständigt, konnte die That verhindern, indem er die Magd verhaftete und sie zur sechsten Polizeisektion überführen ließ. — Ein ungefähr zwölf Jahre alter Knabe namens Constantin Greku spielte gestern mit einer Kugel, die er zufälligerweise in der Strada Muselor gefunden. Während des Spieles explodirte aber diese Kugel und verletzte den Knaben an den Hüften und am Gesicht und riß ihm den Zeigefinger der rechten Hand vollständig weg. Der bedauernswerthe Junge wurde ins Brankovanspital überführt und eine Untersuchung nach der Provenienz der Kugel eingeleitet. — Wie aus T. Dena gemeldet wird, haben die dortigen Gefangenen aus Haß gegen den Häftling Schüler, welcher ein musterhaftes Betragen an den Tag legte, revolvirt. Schüler selbst wurde von dem Individuum Gnache Marcu durch einen Anstoß auf den Kopf und einen schweren Stich in den Rücken, getödtet, 11 andere Häftlinge schwer verwundet. Dieser Gnache Marcu hat mit dieser verruchten That seinen 34. Mord verübt. — In der Umgebung der Hauptstadt ist eine Pferdebediebsbande aufgetaucht. In der letzten Zeit wurden nicht weniger als 30 Pferde von bei den Forts beschäftigten Unternehmern und Arbeitern gestohlen. — Man meldet aus Braila, daß am Mittwoch der Bauer Nikolae Tatu ein Attentat auf den Bauer Sava Theodorescu, mit dem er einen Prozeß hatte, in dem Lokale des dortigen Friedensgerichtes des zweiten Bezirkes verübt habe, indem er ihm mit einem Messer zwei nicht unerhebliche Stichwunden in der Hüftgegend beibrachte. Nur mit Mühe konnte dem rabiaten Bauer das Messer aus den Händen genommen werden. Selbstredend wurde Tatu sofort verhaftet und Sava Theodorescu ins Spital überführt. — Am 4. d. ereignete sich bei Galatz ein bedauerlicher Unglücksfall: Ein mit 3 Personen bemanntes Boot kippte nämlich auf der Donau plötzlich um, die Insassen fielen in das Wasser und nur zwei konnten sich retten, während der dritte unter sank und ertrank. Später wurde der Leichnam des Ertrunkenen an das Ufer geschafft, dort aufgefunden und in Sicherheit gebracht.

**Ein Finanzminister als Tabaksmuggler.**

Ueber ein heiteres Abenteuer, das dem ungarischen Schatzkanzler Dr. Alexander Bekerele widerfahren sein soll, weiß „Bud. Grl.“ die folgende ergötzliche Geschichte zu erzählen: Der Finanzminister besitzt nächst Pilis ein Gut, das er an jedem Samstag zu besuchen pflegt; das einzige Reisegepäck Sr. Exzellenz besteht in einem Handtäschchen, worin die klugen Leute von Pilis wichtige Staatsakten wittern, welches aber — wie die Eisenbahnleute behaupten — in Wirklichkeit bloß vier Taschentücher, ein Halstuch und eine Reisetasche enthält. Kürzlich nun,

als Dr. Wexler von seinem Gute nach der Hauptstadt zurückkehrte, traf er im Eisenbahnkoupé mit einem alten Bekannten, der auch sein Gutnachbar ist, zusammen. Der Letztere, ein Herr v. F., hatte gleichfalls ein Täschchen mit sich, das demjenigen des Ministers zum Verwechseln ähnlich sah. Während der Fahrt plauderten die Gutnachbarn gemütlich, ein Wort gab das andere und plötzlich rückte F. mit dem Geständnis heraus: „Erzellenz, ich habe Dir zu beichten; es ist fatal genug, daß mir dies gerade jetzt, da ich mit dem Finanzminister reise, arriviert: ich habe geschmuggelten Tabak bei mir.“ Auf ein ungläubiges: „Ei, was tausend!“ des Finanzministers schob F. diesem die in der That mit jungfräulichem Tabak gefüllte Tasche hin. Lachend rief der Minister seinem Nachbar, in Steinbruch auszustiegen, da er in Budapest den Schmuggel der Finanzwache anzeigen würde. F. sah in dieser Drohung einen Scherz, wiewohl Wexler sich wiederholt auf die Strenge des Gesetzes berief. Doch als Se. Erzellenz nicht locker ließ, da gelobte F. erst recht, bis Budapest zu kommen; er wolle dem Minister schon zeigen, daß die Finanzwache ihn nicht besteuern werde. So fuhr man denn weiter und konvertierte recht lebhaft bis Steinbruch, wo ein dritter Passagier, ein bekannter Abgeordneter, einstieg, dessen Erscheinen das Geläuter natürlich noch animierter machte. Endlich fuhr der Zug in die Glashalle der Station Budapest ein. Man steigt aus und schreitet nach dem Ausgange hin, wo zwei Finanzwachleute postirt sind. Wexler bleibt lächelnd vor ihnen stehen und weist auf F. mit den Worten: „Der Herr da hat Tabak in seiner Tasche.“ F. aber antwortete ruhig: „Ich leugne das. Wohl aber ist Tabak in dieser Herrn Tasche.“ Und dabei zeigte er auf Wexler. Seiner Sache sicher, öffnet der Finanzminister die kleine Reisetasche und siehe da: aus dem Schlund derselben blinkt das Gold des jungfräulichen Tabaks hervor. „Sapperlot, das ist Deine Tasche!“ meinte Wexler lachend, aber ein wenig betroffen. Allein F. stellte dies in Abrede und wies den Inhalt jener Tasche vor, die er in der Hand hielt: es waren vier Taschentücher, ein Halstuch und eine Reisekappe darin. „Bitte zum Herrn Aufseher zu kommen,“ sprach der Finanzwachmann mit amtlicher Unerbittlichkeit zu Dr. Wexler. Und damit wurde der Finanzminister in aller Form vor den Finanzwach-Aufseher eskortirt. Dieser erkannte seinen obersten Chef schon von Weitem und nahte Sr. Erzellenz mit tiefen Bücklingen. Wexler hielt die fatale Tasche dem Aufseher unter die Nase und fragte: „Wie viel ist an Zoll für diesen Tabak zu erlegen?“ — „Oh, bitte, Erzellenz!“ — „Keine Umstände! Wie viel habe ich zu bezahlen?“ — „Aber, Erzellenz!“ — „Nur heraus mit der Sprache. Ich mache durchaus keinen Spaß!“ — Der Aufseher fand, daß S. Erzellenz es wirklich ernst meinte und diktierte eine gelinde Strafe von drei Gulden und fünfzig Kreuzern. Der Minister bezahlte und gab Auftrag, die Duitung an das Finanzministerium zu senden. Lachend verließen der Minister und F. den Bahnhof. Auf der Straße angelangt, sagte F.: „Ich danke Dir, Erzellenz, dafür, daß Du meinen Tabak verzollt hast.“ Und damit langte er nach der Tasche. Der Minister aber fragte: „Oh, was willst Du?“ — „Nun meine Tasche.“ — „Gut. Komm' in meine Wohnung mit mir. Dort behalte ich mir den Tabak. Die Tasche kannst Du Dir dann nehmen.“ — „Ich will Dir lieber einen andern schmuggeln.“ — „Ich danke; dieser ist mir lieber. Adieu.“ Und damit setzte sich Wexler in einen Fiaker und fuhr davon, Herrn v. F. mit den vier Taschentüchern, dem Halstuch und der grauen Reisekappe allein lassend.

#### Eine Minister-Präsidentin in Serbien.

Ein Minister-Präsident braucht gerade nicht ein schöner und interessanter Mann in den besten Jahren zu sein, um als eine vielbegehrte Partie auf dem Programm aller Besitzer und Besitzerinnen heirathsfähiger Töchter zu fungiren. Ist er dies aber auch, dann darf man sich wirklich nicht verwundern, wenn er, ehe noch der verrätherische Hahn die nächste Ministerkrise angekündigt hat, bereits als wohlkonditionirter Heirathskandidat auf Urlaub geht, um als fertiger Ehemann auf den Präsidentenstuhl zurückzukehren. Herr Nikolaus Pasics, der serbische Minister-Präsident, von dem hier die Rede ist, hat nicht ungestraft den Gipfel der Staatswürden erstiegen. Jahrelang war er Führer der radikalen Partei, wiederholt war er Präsident der Skupschina, zuletzt wurde er noch auf den curulischen Stuhl der Belgrader Bürgermeisternwürde emporgehoben — aber aus allen diesen Ehren und Würden ging sein Junggesellenthum unversehrt hervor; erst die Stellung als Minister-Präsident sollte ihm verderblich werden. Junggesellen, die nicht in die Versuchung gerathen wollen, ihren ledigen Stand aufzugeben, müßten demnach sich davor hüten, die Bildung eines Kabinetts zu übernehmen, und fast scheint es uns, daß Herr Nikolaus Pasics eine Ahnung von den kommenden Dingen gehabt hat, als er sich seinerzeit so lange gesträubt hat, das Erbe des Generals Sava Gruics zu übernehmen. Er wußte es wohl, daß es ihm kann doppelt schwer sein wird, den feingespinnnen Intriguen Derjenigen zu entschlipfen, welche nicht früher ruhen, als bis sie einen ledigen Minister-Präsidenten unter die Laube gebracht haben. Aber es gibt Intriguen, deren Triumph nicht zu

beklagen ist und ein Ministerpräsident, der bloß als Junggeselle „fällt“, um als junger Ehemann in doppelter Größe sich aufzurichten, hat diesen Sturz nicht zu bedauern. Man könnte vielleicht vom Standpunkte strengen konstitutionellen und parlamentarischen Rechtes die Frage aufwerfen, ob nicht Herr Pasics, nachdem er durch den beabsichtigten Eintritt in den Stand der Ehe eine so wichtige und entscheidende Veränderung mit seiner ganzen Persönlichkeit vornimmt, seine Demission als Minister-Präsident einreichen sollte, um von neuem mit der Kabinettsbildung betraut zu werden und ob er sich nicht aus den gleichen Erwägungen auch in seiner Eigenschaft als Deputirter einer Neuwahl unterziehen müßte, um seinen Wählern, welche seinerzeit einen ledigen Deputirten gewählt haben, Gelegenheit zu geben, angesichts der Wahlurne durch ein solennes Votum zu bekunden, ob sie durch einen verheiratheten Deputirten in der Skupschina vertreten sein wollen. Diese Bedenken eines Staatsrechtes der Zukunft indessen werden hoffentlich den vielgenannten serbischen Kabinettschef, der eine so bewegte und thatenreiche Vergangenheit hinter sich hat, nicht im Mindesten abhalten, den beabsichtigten entscheidungsvollen Schritt zu thun und seinen Lebenslauf glücklich in den Hafen der Ehe zu lenken. Des Beifalles aller Ehemänner kann er sicher sein und da dieselben in aller Herren Ländern und insbesondere auch in Serbien die erdrückende Majorität bilden, so kann er als bewährter Parlamentarier auch in diesem Falle sagen, daß er die überwiegende Mehrheit auf seiner Seite hat, wenn er dafür sorgt, daß das radikale Kabinet in Serbien nicht nur einen Minister-Präsidenten, sondern auch eine Minister-Präsidentin besitzt.

#### Die Vorgänge in Jourmies.

Ueber die schrecklichen Vorgänge, deren Schauplatz das im Nord-Departement liegende Städtchen Jourmies am 1. Mai war, theilt der „Gaulois“ folgende Einzelheiten mit: „Nach mehreren Tags über stattgehabten Zwischenfällen ernsterer Natur, im Laufe deren der Unterpräfekt und die Truppen durch Pfeifen verhöhnt wurden, wurden die Soldaten von den Manifestanten, unter denen sich Frauen und Kinder befanden, umringt. Die Truppen hatten trotz ihrer ruhigen Haltung schon viele Steine zugeschleudert bekommen, als plötzlich ein Soldat am Kopfe schwer verletzt zu Boden stürzte. Zu gleicher Zeit wurde einem Gendarm durch einen großen Stein die rechte Seite eingeschlagen. Man trieb die Lärmmacher zurück, sie kamen jedoch bald wieder schreiend und drohend zurück. Sie sandten den Soldaten einen neuen Hagel von Steinen zu und wollten denselben auch noch die Waffen entreißen. Daraufhin fielen die Truppen das Bajonnet. Ein Lieutenant wollte einen Manifestanten ergreifen, weil er einen Stein aufhob; sofort wurde er umringt und mit Faustschlägen zu Boden geschlagen. Ein gleiches Schicksal ereilte einen Sergeanten und einen Polizeienten. Ein Soldat drang nun mit dem Bajonnet auf einen der Schlagenden ein, erhielt aber sofort einen Revolverschuß. Nun wurde die Lage bedenklich. Der Kommandant Cacarie fürchtete, daß seine Mannschaft überwältigt werde; andererseits erschien der Unterpräfekt von Avesnes Herr Isaac auf dem Balkon der Mairie und gab den Auftrag zu schießen, um den Platz zu säubern. Der Kommandant rief nun dreimal: „Zurück oder es wird geschossen!“ und ließ die Soldaten mit vorgelegtem Bajonnet zwei Schritte vorwärtsgehen. Die Menge begann spöttisch zu lächeln, ohne sich zu rühren. Nachträglich behaupteten die Arbeiter, sie hätten den Offizier nicht gehört und die Bewegung der Soldaten nicht verstanden. In Folge der vergeblichen Aufforderung ließ der Kommandant die Soldaten in Doppelreihe antreten, die Mannschaft wich zwei Schritte zurück und gab zuerst blinde Schüsse und sodann Schüsse mit Kugeln ab. Wie man an den Verwundeten sieht, sind die Wirkungen der Lebel-Projektile ganz außerordentliche. Einem jungen Mädchen wurde der Kopf durch eine Kugel vollständig vom Leibe getrennt. Die der Mairie gegenüberstehenden Häuser gleichen förmlichen Sieben. Es gab sofort zehn Tode. Mehrere der Opfer wurden in Schänken oder Häusern, die dem Plage zunächst liegen, getödtet. In der Rue des Clems kam eine Kugel durch das Fenster einer Schänke und tödtete zwei Frauen; im Cafe de l'Europe wurden drei Männer auf dieselbe Weise schwer verletzt. Man wird über die Zahl der getödteten Frauen und jungen Mädchen entsetzt sein. Der Grund ist folgender: Die Frauen und Mädchen trugen den Männern die Steine zu, um sie auf die Soldaten zu schleudern. Auch sah man sie, in den ersten Reihen stehend, als die erregtesten selbst werfen. Der sehr bedenklich verletzten Civilisten sind mindestens zwanzig. Die meisten davon werden die Verletzungen nicht überleben. Es gibt aber noch viele andere Verletzte, von denen man nichts weiß, da sich die Betreffenden vor einer Verfolgung wegen Meuterei fürchten. Von Offizieren wurden zwei verletzt; die schwersten Verletzungen trugen der Brigade-Quartiermeister von Couffobre, dem mehrere Rippen eingeschlagen wurden, und ein Gendarm, dem der Arm gebrochen wurde, davon. Außerdem gibt es noch zahlreiche leichtere Verletzungen in der Truppe, unter den Gendarmen und Polizeienten. Vielen Pferden der Soldaten wurde der Bauch mit Messern aufgeschlitzt. Nur der Dazwischenkunft der Geistlichkeit verdankt man es, daß es nicht noch mehr Opfer gab. Der ehrwürdige

Pfarrer von Saint-Pierre, Abt Margerin, verfolgte von seinem Fenster aus die Vorgänge auf dem Plage. Als er nun die Soldaten das Gewehr von der Schulter nehmen sah, stürzte er sich, gefolgt von zwei Vicaren, zwischen die Soldaten und die Meuterer. Die Stimme dieses muthigen Priesters wurde gehört. Wie instinctiv wurden die Gewehre zurückgehalten, und während Auftrag zum Einstellen des Feuers gegeben wurde und die Manifestanten noch Steine schleuderten, beugten sich die Priester zu den unglücklichen Verwundeten nieder, um sie zu pflegen. Einige Sterbende konnten so noch die Absolution in extremis empfangen. Die Haltung des Clerus von Jourmies finden einstimmige Bewunderung. Abt Margerin ließ die Leichname ins Presbyterium tragen, von wo sie erst gestern Morgens in ihre respectiven Häuser gebracht wurden; man wollte die Aufregung, die dieser Todentransport hervorgerufen hätte, vermeiden; schon beim Verwundeten-Transport war die Aufregung groß genug. Noch gestern Mittags sah man am Boden des Plazes, wo der Zusammenstoß stattfand, Blutflecke mit Roth und menschlicher Gehirnmasse gemengt.“ Zu diesem Bericht fügt der „Vair“ Folgendes hinzu: Das erstmal schoß man in die Luft; die Arbeiter, die weder Rauch, noch irgend eine Beschädigung sahen, glaubten, daß es zum zweitenmal auch so sein werde; unterdessen wurde schon mit Kugeln geschossen. Dieser Irrthum erklärt sich daraus, daß die Lebel-Gewehre nur sehr wenig Lärm machen und das Pulver gar keinen Rauch gibt. Die Einwohner glaubten nicht, daß man wirklich auf sie schießen werde, und wichen daher zurück, als sie die Opfer fallen sahen. Im Uebrigen wurden verhältnismäßig wenige Schüsse in die Menge gerichtet, denn es wurden mehr als hundert abgegeben, und wenn alle in die zwanzig Meter entfernte Menge gegangen wären, so hätte es nicht neun Tödt, sondern mindestens achtzig gegeben.“

#### Anarchistische Brandstifter.

Eine Pariser Privat-Depesche meldet vom 6. d.: Gestern Abends um 10 Uhr wurde in Saint Denis nächst Paris der Briefkasten des Bankhauses Voussrez durch in Petroleum getränkte Lappen in Brand gesteckt. Das Feuer ergriff sofort die ebenfalls mit Petroleum bestrichene Thür und die Fensterläden. Als Leute herbeikamen, ergriffen mehrere verdächtige Individuen die Flucht, einen Liter Petroleum, sowie eine Dynamitpatrone zurücklassend. Vier Stunden später entdeckte der Wächter der Firnißfabrik Leven, durch ein Geräusch geweckt, einen brennenden Petroleum-Fetzen an der Dachrinne hängen. Im Dunkel davoneilende Gestalten hatten versucht, den Fetzen in den mit Firnissen gefüllten Lagerraum zu werfen. Da überdies Nachts vorher zwei Mühlen nächst Saint-Denis auf unerklärte Weise eingäschert wurden, nimmt die Polizei einen Gewaltakt der Anarchisten an, welche diesen Ort längst bedrohten.

#### Einer der Mörder Belceff's.

Dimitrie Risow, ist bekanntlich in Crajova verhaftet worden. Wie wir nun weiter erfahren, ist von demselben Schicksale auch ein gewisser Karstea Nazaron betroffen worden, welcher Komplize des erstgenannten ist. Bei beiden fand man Pässe, die in Serbien ausgestellt worden sind, sowie mehrere Gegenstände, aus denen hervorgeht, daß sie den Mord an dem bulgarischen Finanzminister verübt haben. Beide sind jetzt im Präventivgefängniß von Crajova bis auf weitere Ordres untergebracht. Um die Ausforschung und die Gefangennahme Risow's und Nazaron's hat sich der Crajovauer Bahnhofskommissar Ignatescu besonders verdient gemacht.

#### Dem Gode entronnen.

Aus Belgrad wird berichtet: Dem hiesigen amerikanischen Generalkonsul MacLour passirte in einer Menagerie das gefährliche Abenteuer, daß ein Elefant, den er mit Backwerk gefüttert hatte, plötzlich den Rüssel um seinen Hals schlang und ihn in die Höhe schleuderte. Die böse gewordene Bestie schien geneigt, den zu Boden Gefallenen mit den Füßen zu treten. Doch eilten zur rechten Zeit die Wärter mit Eisenstangen herbei und befreiten Herrn MacLour aus seiner gefährlichen Situation.

## Theater.

#### Nationaltheater.

Wir bringen in Erinnerung, daß morgen Abends die Benefizvorstellung des ausgezeichneten Charakterdarstellers C. Nottara stattfindet. Zur Aufführung gelangt das Drama „Der Courier von Lyon“, in welchem Nottara eine Rolle von großer Wirkung inne hat, die er auch meisterhaft interpretirt. Das Haus wird aller Voraussicht nach ausverkauft sein. Verehrer dieses sehr geschätzten Künstlers werden dem Benefizianten mehrere Ueber-raschungen bereiten.

Die jüdisch-amerikanische Operettengesellschaft bringt heute Abend die „König Kasimir“ betitelte Operette und morgen die historische Operette „Jehuda der Makkabäer“ oder „König Antiochus“ zur Aufführung. Die Vorstellungen finden im Dacia-theater statt. Avis für Freunde dieses Amusements.

**Bahnwärterhäuschen Nr. 54.**

(Bild aus Italien.)

Von **Goldemar Raden.**

Noch war es möglich, den Zug zu erreichen, der 9 Uhr Abends von Arana abgeht, aber ich mußte den Weg kürzen, das große Heidefeld durchkreuzen, das sich längs des Ticino hinzieht. Mein Ziel war das Bahnwärterhäuschen Nr. 54, das an Festtagen als kleine Station gilt und Fahrkarten an Reisende abläßt.

Es war ein Augustabend. Der Mond schien weich und trübe und verbreitete einen bleichen Glanz über die Landschaft. Den westlichen Himmel füllten langsam aufdrängende violette, silbergesäumte Wolken, in denen hastig, aber lautlos der gelbe Blitz arbeitete. Einen Pfad gab es nicht, aber jeder Weg war mir recht, wenn ich nur die Kirchthurnspitze, die weit drüben aus schwarzen Baumgruppen auftrat, im Auge behalten konnte.

Ich kehrte an jenem Sonntage von einem Hochzeitseste zurück, wo man eine große Schmauserei zu Ehren eines alten Universitätsfreundes abgehalten. Er hatte an diesem Tage ein liebes Mädchen von achtzehn Jahren, schön wie eine gemalte Madonna, geheiratet und war unendlich glücklich.

In Eile über die Unebenheit des Brachlandes hinholpernd, suchte ich mit noch heißer Phantasie jenen zwei Begnadeten zu folgen. Kurz zuvor hatten wir sie zum Wagen gebracht und geborgen inmitten von Schaulüchern, Koffern, Bombenschachteln und Blumen. Eine Hochzeitseise, die im Mondschein beginnt, dachte ich, wenn man diesen Augenblick schon so lange ersehnt hat, wenn er jung und lebhaft, sie schüchtern ist wie eine Turteltaube — ach, ihr Taugensüßer, wenn ihr wüßtet! wenn ihr euch das vorstellen könntet!

Unter den heftigen Windstößen, die von Zeit zu Zeit aus den dicken Wolken losbrachen, beugten sich die Gräser, die Büsche, die trockenen Stengel der Kletten, die an den Rändern der Gräben wuchsen. Dann schob eine Wolke sich zur Seite, und der Mond trat glänzend und rein hervor; in seinem Lichte schimmerten die Kiesel, zwischen den Kräutern verstreut; Schattengebilde in Form von Ungeheuern, die ein Kind erschrickt hätten, huschten über das Land. Hüpfend wie ein Hase, erfreute ich mich der heiteren Frische, des Schauspielers der Wolken, der freien Fläche der Campagna, des Zirpens der hunderttausend Insekten.

Wie ist das Leben manchmal doch so schön! Wäreft Du hier gewesen, Anna, und hätten wir Hand in Hand, einen Fuß hoch vom Boden so zusammen dahinfliegen können! — Es gibt Augenblicke, wo das Leben Flügel hat. O Jugend, o Liebe, o du herrlicher Wein von Santa Justina!

Nach einer Stunde, voll dieser Gedanken, fuhr ich mit dem Kopfe durch eine harte Hecke von Hagebuchen, und betrat die Eisenbahn dem Wächterhäuschen Nr. 54 gegenüber. Dieses war aus Holz wie alle anderen, umkleidet von einem Geranke von Kürbissen, ein Gärtchen nebenbei, zwei Bäume, ein Ziehbrunnen . . . aber in jener Stunde erschien es meiner erregten Phantasie wie das Asyl eines guten Einsiedlers oder eines menschenfreundlichen Zauberers.

D saßen wir beide, Anna, in solch' einsamen Häuschen, auf einem Gipfel der Alpen und könnten den Pfad erleuchten mit dem Laternchen unseres Herzens! — Du lieber Himmel, was fäsel man nicht Alles, wenn man von einem Hochzeitseste kommt!

Eine Laterne mit rothem Glas stand auf der Erde und warf einen langen blutfarbenen Streifen in den Kiesboden der Straße. Ein anderes weißes Laternchen däm-

merkte mit einem schwachen Lichtschimmer in die Finsterniß hinein.

— Geda! Bahnwärter? fehlt noch viel für Mailand.

Ein Mann trat auf meinen Ruf heraus.

— Ein Billet zweiter, nach Mailand, sagte ich und setzte mich auf die Bank an die Mauer, wo ich die etwas müde gewordenen Beine ausstreckte. Ich rechnete darauf, ein Coupe für mich allein zu bekommen, wo ich mein Schläfchen machen wollte.

Während ich meine Fahrkarte erwartete, höre ich, wie der Bahnwärter zu irgend Jemand drinnen sagte:

— Hat er Dir das gesagt? Da! Da! Arne — das freut mich, verdammtes Geschöpf! Da! Arne — und das dumpfe Geräusch einer schweren Hand, die auf etwas Weiches fiel, deckte den Klang eines rohen Schimpfwortes. Rede und Schlag blieben unerwidert, es war, als ob er auf einen Sack mit Kleie geklopft hätte.

Als der Mann mit der Laterne in der Hand herauskam, sah ich undeutlich im Halbdunkel ein Mädchen auf dem Bett sitzen, den Kopf zwischen beide Hände gebeugt. Dann wurde es drinnen ganz dunkel.

Der Bahnwärter hing sein Laternchen an einen Haken und stieß noch ein paar böse Fluchworte aus, doch merkte man, daß der gute Mann mit Widerwillen fluchte, eine Gewohnheit war es ihm sicher nicht.

An ihm selbst, einem derben, harten Mann im vorgerückten Alter, war nichts Besonderes zu sehen, doch konnte man zwischen den von der Zeit gegrabenen und durch Wind und Wetter gehärteten Falten und Runzeln den guten Teufel im Streit mit irgend einem bösen Teufel entdecken.

Er gab mir die Fahrkarte, nahm das Geld, ohne zu sprechen, hob die rothe Laterne vom Boden und ging acht bis zehn Schritte vor, um sie dem Zug gegenüber zu stellen.

Jetzt entdeckte ich einen Bauern, die Jacke verkehrt über die Schulter geworfen, den Rücken dicht unter der Laterne an die Wand gelehnt. Er bat mich um ein Zigarettenbüchlein.

- Was hat der Bahnwärter?
- Er ist wüthend wie ein toller Hund!
- Es scheint, daß er Püffe austheilt.
- Seit einer Stunde schon haut er sie.
- Wen denn?
- Sein Mäd'el . . . sie hat ein Loch in die Hecke gemacht.
- Was hat's gegeben?
- Da drüben war ein Herrengärtner, so ein geriebener Venetianer, ein Windbeutel.

Die Affunta hat angefangen mit ihm schön zu thun, hat ihm Gehör geschenkt und . . . na, jetzt weint sie auch ohne Zwiebeln.

Ja, so sind sie: aus Hochmuth wollen sie keinen Bauer, der riecht ihnen zu sehr nach Barchent und Ackererde, und dann trifft sie's mit solchen Süßholzhandlern. Er ist durchgebrannt und wer's hat, der hat's.

— Das arme Ding!  
— Ja, ja, das Mäd'el ist für immer ruiniert und der Vater gibt sie jetzt nicht einmal dem Steppa, der auf allen Vieren 'rumkriecht, wie die Katzen.

Heute Morgens hatte sie gehört, daß ihr Venetianer mit dem Grafen nach Sesto gekommen war, und da ist Affunta zu Fuß in der glühenden Sonnenhize über die Heide hinübergelaufen.

Sie fand ihn in der Kneipe, beim weißen Wein; sie erzählte ihm was sie da drinnen fühlte. Der Flaumemacher hielt sie hin, gab ihr anderthalb Lire, daß sie mit der Eisenbahn zurückkönnte und entwißte dann unter einer Ausflucht durch die Küche.

Jetzt will ich den sehen, der ihn findet. Ich weiß, was er vor hat, er will nach Oesterreich hinüber, Rosmarin bauen und — wer's hat, der hat's.

— Was für ein Schurke!  
— Der Bahnwärter muß sie jetzt erhalten, denn die Geschichte ist bekannt geworden, und in der Spinnerei drüben will man sie nicht mehr.

— Da brauchste es wahrhaftig ein Geseh.  
Der Bauer lachte vor sich hin.  
— Die Karabinieri gib't's, sagte er, die sind aber für die Aushebung....

— Ich werde ihn erwürgen, Dich erwürgen, Du Mas, schrie der Bahnwärter mit ersticker Stimme. Geh' nur, pack' Dich, lebe fortan von Deiner Schande . . . Und wieder begann er zu schlagen, wie auf einen Sack voll Kleie.

Affunta nahm die Schläge hin, ohne zu musfen, ohne einen Seufzer, das Gesicht zwischen den Händen.

— Räuberin meiner Ehre! Räuberin meines Brotes! Was hält mich ab, Dich unter meine Füße zu treten?

— Laßt sie doch geh'n, Borgello, laßt sie geh'n, rief der Bursche, sie hat's so gewollt, mag sie es tragen.

Der junge Bauer hatte seine Worte mit einer gewissen Bitterkeit hervorgestoßen, auch waren sie von einem boshaften Lächeln gewesen.

Es war zweifellos, er hatte eine Rolle in dieser Dorfgeschichte gespielt.

Die Weise, wie er die Phrase wiederholte, daß die Bauern nicht angenehm röchen, bestätigte mich in der Annahme, er sei ihr Liebhaber oder ein verschämter Freier gewesen.

Vom Felde herüber zitterte das lustigschmetternde Zirpen der Grillen; der Blitz fuhr von Zeit zu Zeit über die Wolken hinaus.

Der Bahnwärter schritt ein Stück hinab, die Barriere zu schließen, dann kam er zurück, nahm Horn und Fahne von der Thür, in demselben Augenblicke, als ein heller Hornton, von der Abendluft herübergetragen, die Ankunft des Zuges meldete.

Mir schien es, als ob ein Schatten hinter der Hecke des Gärtchens hinhusche; aber der Pfiff ließ mich nicht Zeit, weiter zu sehen; die rothen Riesenaugen der Maschine näherten sich; der Zug glitt heran, als ob er sich von einer Höhe herabstürzte.

Er hält, eine Sekunde nur.

Der Bahnwärter stößt ins Horn . . . armer Teufel! . . . Der Zug, puffend, aufs Neue leuchtend, fliegt eilends weg . . . doch ein eigenthümlicher Stoß und Widerprall wirft mich auf meinem Rücken empor.

Ich meine, einen Schrei zu hören, Stimmen . . . Die Maschine pfeift dreimal schreckenerregend auf, pfeift und flieht die abschüssige Bahn herab zwischen zwei dichten Akazienhecken dahin.

Ein junger Mensch, der, den Kopf auf einem Korb mit frischen Blumen geschlafen hatte, springt auf und fragt:

— Was hat's gegeben? — — —

**Bapolyas Rache.**

Historische Skizze von W. Hilmsen.

Es ist wohl ein reiches und gesegnetes Erdgebiet, dieses bergumkränzte Ungarland mit seinen Nebenländern, da es so viele Völker aus den Steppen Asiens wie aus dem fernsten Westen Europas angelockt hat, um sich dort der kostbaren Schätze einer freigebigen Natur zu bemächtigen

Sie blickte ihn an, ohne ihn zu verstehen, und er begriff endlich, daß hinter ihrem Besuche, hinter ihrem seltsamen, unverständlichen Benehmen sich irgend ein Geheimniß bergen müsse, das ernsterer Natur sei, als die Befriedigung einer Laune oder der Sieg der Eitelkeit.

„Was ist Ihnen, Anna? Es muß Sie etwas quälen, was Sie mir nicht zu sagen gewillt sind, arme Freundin! Sie sind zu mir gekommen mit irgend einem Kummer im Herzen; Sie haben sich ausmeinen wollen, und ich war so roh, so brutal gegen Sie!“

„Sie sind gut, ich werde mich Ihrer erinnern!“ rief sie, nach seiner Hand fassend.

„Nein, nein, gehen Sie nicht fort von mir! Sagen Sie mir zuerst, weshalb Sie gekommen.“

„Alles das zu erzählen, wäre zu lang,“ sagte sie traumbevangen, indem sie sich mit der Hand über die Stirne fuhr. „Und ich muß fort, fort — weit fort!“

„Bleibe, sprich zu mir, waine dich aus, es wird dir wohlthun, Anna!“

„Ich kann nicht.“

„Und weshalb?“

„Meine Augenblicke sind gezählt,“ sprach sie mit erlöschenden Blicken. „Später — an einem andern Tage — morgen vielleicht schon, sollen Sie es erfahren; jetzt aber muß ich fort!“

„Anna, wie soll ich dich in diesem Zustande von mir lassen? Du bist um Trost zu mir gekommen, und ich habe dich mit Selbstsucht behandelt — verzeihe mir!“

Zeitskizzen des „Bukarester Tagblatt.“

**Fahr' wohl, mein Lieb!**

Novelle von **Mathilde Ceruo.**

(Schluß.)

„Und Cesare?“

Aber kaum waren die drei Sylben, welche diesen Namen bildeten, ausgesprochen, als er gewahr wurde, daß er eine grenzenlose Thorheit begangen habe — ihre Augen sprühten vor Feuer, ein convulsivisches Zucken durchlief ihren Körper, und er sah ein, welchen Fehler er begangen, dieser Frau im ersten Liebesgespräche den Namen des Gatten zu nennen.

„Wenn Sie Herz, wenn Sie Erbarmen haben, wenn Sie wollen, daß ich noch länger hier bei Ihnen verweile, so nennen Sie ihn nicht mehr.“

„Sie haben Recht — und doch haben Sie ihn geliebt, lieben Sie ihn noch immer!“

„Nein,“ erwiderte sie mit dumpfer Stimme, „ich liebe Niemanden mehr!“

„Und warum wolltest du mich nicht, als ich dich begehrt?“ rief er, trotz ihrer zurückhaltenden Art doch wieder in das vertrauliche „Du“ verfallend. „Weshalb hast du jenen alten Wüßling geheiratet?“

„Ich that es eben und schulde keine Rechenschaft!“

„Und weshalb liebst du ihn jetzt noch immer? Denn du magst sagen was du willst, ich sehe es ja doch, daß du ihn liebst.“

„Gott, mein Gott!“

„Ich bin ein Thor, daß ich stets von Dingen rede, welche dir wehe thun: ich habe den Kopf verloren, bin der Verzweiflung nahe und möchte doch um jeden Preis wissen, ob du ihn immer lieben wirst.“

„Bis zum Tode!“ sprach sie, als ob diese Worte wider Willen ihren Lippen entschlüpfen.

„Bis zum Tode!“ wiederholte sie tonlos — dann schwiegen alle Beide. Luigi Caracciolo versuchte den Arm um ihre Mitte zu schlingen, versuchte, sie zu küssen; Anna aber entwand sich ihm.

„Lassen Sie mich!“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen.

„Sie flößen mir Abscheu ein!“ rief sie mit Einemmale heftig und mit solcher Ueberzeugung, daß er nicht länger zweifeln konnte, wie ernst es ihr sei. Nein, hier handelte es sich nicht um gewöhnliche Sprödigkeit — wirklicher und unverkenbarer Abscheu sprach aus ihren Zügen. Er erbläste; er hatte das Gefühl, daß er sich lächerlich gemacht habe vor dieser Frau, welche seine ganze Leidenschaft gesehen und von derselben nichts wissen wollte.

„Weshwegen sind Sie dann zu mir gekommen?“ forschte er schmerzlich bewegt.

„Um eine Niedertüchtigkeit zu begehen,“ erwiderte sie leise.

„Anna! Anna! Anna!“

und sich, im blutigen Streite um seinen Besitz, bis zur Vernichtung zu bekämpfen.

Die eigentliche Geschichte von Ungarn beginnt erst mit dem großen Wirbelsturm, der von Osten her die Fluth des kriegerischen Wandervolkes der Magyaren über die Karpathen trieb. Vom Ural verdrängt, setzten sie sich unter Almasch und Argad hier fest und unterjochten oder vernichteten bis zum Anfang des zehnten Jahrhunderts alle älteren Ansiedler, die sie voranden.

Blutige Kriege, ausgebehnte Eroberungen und ungezügelt Raubfahrten bis an das schwarze Meer, bis in das südliche Frankreich, in das Herz Italiens und an die Gestade der Nordsee, mit grausamen Verwüstungen, mit glänzenden Waffenthaten, aber auch mit verderblichen Niederlagen füllten viele, viele Blätter der ungarischen Geschichte aus.

Dann kommt das Christenthum eingezogen, anfangs unter Herzog Geysa milde, dann mit eiserner Strenge, und auf mancher Seite leuchtet aus Blut und Brand das Kreuz neben der Königskrone des heiligen Stephan und entgegen.

Und weiter lesen wir von wildem Meid und Haß zwischen Heiden und Christen, Biskopen und Magnaten, zwischen Adel und Bauern, zwischen Eingeborenen und Zugezogenen; dann wieder von heldenmüthigen Kämpfen mit den Osmanen, aus denen vor vielen anderen Helden der Name des großen Hunyades glänzend hervortritt. Dieser fügte zu seinen bedeutenden Verdiensten noch das nicht minder bedeutende hinzu, daß er der Nachwelt einen noch größeren Sohn, Matthias Corvinus, hinterließ, der gleich Ruhm erwarb als Feldherr, als Diplomat, als Gelehrter und als Vater seines Volkes.

Doch siehe da! Auf einer ferneren Seite, so voll Blut und Thränen, so voll Brand und Zerstörung, wie fast keine zweite in der ganzen Weltgeschichte sie aufzuweisen hat, tritt vor unsere Augen der Name Georg Dosa-Szekely.

Sieht man: Georg Dosa ist am zweiten September des Jahres 1490 zu Dalmok im Szekler Kreis in Siebenbürgen, das von Stephan erobert war, geboren. In der Nähe seines Heimathortes bereitete sich ein dichter, weiter Wald aus, wo unter uralten, knorrigen Eichen ein strohgedecktes, ephemerantes Forsterhäuschen stand. Hier erwuchs zu einer herrlichen Blüthe Maria, des Försters schwarzäugiges, braunlockiges Töchterlein, um deren Gunst sich zwei heißblütige Jünglinge mit glühender Leidenschaft bewarben. Der eine war Martin Zapolya, der Sprößling des reichen Boiwoden, sein Nebenbuhler aber, eines armen Bauern Sohn, hieß Georg Dosa.

Eines Tages kehrte Martin von einem Ausfluge nicht wieder in das väterliche Schloß zurück. Die schwerbekümmerten Eltern boten alles auf, ihren geliebten Sohn zu suchen und man fand endlich im dunkelsten Walde seine Leiche mit durchbohrtem Herzen.

Zu derselben Zeit nahm die schöne Maria den Schleier im Kloster der heiligen Bertha am Berge Garpitha, Georg Dosa verschwand spurlos aus der Gegend und Johannes Zapolya der Bruder des Erschlagenen, schwur blutige Rache dem Mörder, für den von Jedermann Georg Dosa gehalten ward.

Nach vielen Abenteuern und Irrfahrten hatte der flüchtige Georg Dosa Kriegsdienste im Heere seines Königs genommen. Er zeichnete sich bald durch musterhafte Führung und außerordentliche Tapferkeit derart aus, daß er bereits 1513, also im Alter von dreiundzwanzig Jahren, bei der Vertheidigung Belgrads gegen die Ungläubigen als hervorragend kühner und umsichtiger Hauptmann namhaft gemacht ward. In demselben Jahre aber erlangte der Name Dosa besondere Berühmtheit durch den Zweikampf mit einem türkischen Reiterführer, dem er

auf den ersten Streich die stahlgepanzerte Rechte abfäbelte, um ihn mit dem zweiten zu den Hüris zu befördern.

Um den berühmten Helden kennen zu lernen und seine Dienste fürstlich zu belohnen, rief ihn der König Wladislaw nach seiner Residenz Ofen, erhob ihn in den erblichen Adelstand, verlieh ihm als Wappen einen gepanzerten Armstumpf und forderte ihn auf, sich noch eine besondere Gnade zu erbitten, und da führte sein böses Geschick ihm einen Abgesandten des Papstes in den Weg.

Es traf sich nämlich gerade, daß mit Dosa zugleich der Cardinal-Erzbischof von Gran, Thomas Bakacz beim Könige war, um diesen im Namen des Papstes zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen aufzufordern.

Obgleich Wladislaw soeben erst einen dreijährigen Waffenstillstand mit den Türken abgeschlossen hatte, ließ der schwache sich bereden, diesen Vertrag zu brechen, und nun erbat sich Dosa die Gnade, das neue Kreuzheer werben und anführen zu dürfen.

Nachdem der König um Mitte März 1514 den Auftrag dazu erteilt hatte, gelang es dem gewandten und thatkräftigen Dosa, bereits im Mai 40.000 Mann bei Pest und eine gleiche Anzahl bei Arad zu sammeln.

Doch plötzlich thürmten sich dräuende Wogen hinter ihm auf, deren ungestümes Brausen ihn zwang, sich gegen sie zu wenden und die ihn endlich nach hartnäckigem Kampfe niederwarfen, über ihm zusammenschlugen und ihn zermalnten. Die Adligen und Grundbesitzer waren äußerst aufgebracht, daß — durch gleichende Versprechungen auf zeitigen und ewigen Lohn verlockt — ihre Unterthanen in hellen Haufen, ohne zu fragen, zu dem Kreuzheer strömten, so daß ihnen bald die Hände zur Bestellung der Aecker und Gärten fehlten. Sie setzten den bekrenzten Ausreißern nach, holten sie zurück, rissen ihnen ihre Kreuze ab und prügelten sie beim ersten Male unarmherzig oder marterten die Rückfälligen grausam zu Tode.

Als Dosa wiederholt Nachrichten von dem barbarischen Vorgehen der Adligen erhielt, die er von Natur als seine geborenen Feinde betrachtete, gährte es wild in ihm auf und sogleich beschloß er, energische Gegenmaßregeln zu ergreifen, die anfangs zu kleinen Reibungen führten. Aus diesen aber erwuchs sehr bald ein unerhört grausamer Kampf zwischen Adel und Bauern, der dem Lande über 70.000 Menschen kostete, natürlich zur größten Freude der Ungläubigen.

Sobald der heißblütige Anführer des königlichen Kreuzheeres erfuhr, daß der Widerstand seiner Gegner sich immer kräftiger ausbreitete, verschloß er seine Ohren den Befehlen des Königs, der ihn ganz entschieden aufforderte, keine Kreuze mehr auszutheilen und sich unverweilt nach Dalmatien gegen die Türken zu wenden.

Statt dessen ließ er die eine Hälfte des Heeres die Gegend zwischen Waizen und Szolnok besetzen und plündern, während er selbst mit der andern Hälfte nach Szegedin marschirte. Von hier aus erließ er eine zündende Proclamation an die Bauern, worin er alle seine „lieben Brüder“ von Ungarn und Siebenbürgen in feurigen Worten aufforderte, das Kreuz zu nehmen und zu ihm zu eilen, um blutige Vergeltung an ihren grausamen Unterdrückern zu üben, und von Stund an überboten sich die Parteien hüben und drüben an ausgesuchtester Grausamkeit.

Der Cardinal Bakacz schleuderte gegen die wüthenden Bauern und ihren aufrührerischen Anführer einen Bannstrahl nach dem andern, doch diese hatten nicht mehr Erfolg als Wassertropfen in einen Kessel voll geschmolzenen Bleies, und der zitternde, machtheraubte König

Wladislaw mußte sehen, wie die tausend aufsteigenden Rauchsäulen, die ihm die Richtung kündeten, die die jügellosen Kuraczok's (Kreuzfahrer) nahmen, sich seiner festeren Residenz Ofen näherten.

Endlich gelang es dem Grafen Stephan Bathory im Namen des Königs eine größere Armee zusammenzubringen, mit der er einen Theil der aufständischen Bauern bei Zegled besiegte und zersprenkte. Doch als er bald darauf mit Dosa's Haupthaufen zusammenstieß, ward er von diesem derart auf's Haupt geschlagen, daß er mit den Trümmern seines Heeres sich in eiliger Flucht nach Temesvar retten mußte. Hier ward er von Dosa belagert und zwei Monate lang so hart bedrängt, daß er schon, vom Hunger gezwungen, ernstlich an Uebergabe dachte.

Doch da erschien im letzten Augenblicke ein Retter aus der Noth.

Johann von Zapolya, der tapfere Boiwode von Siebenbürgen, der geschworene Todfeind Georg Dosa's, floß an der Spitze eines frischen Heerhaufens herbei und griff die Kuraczok's von der einen Seite heftig an, während die rechtzeitig benachrichtigte Besatzung zugleich auf der andern Seite einen thatkräftigen Ausfall machte.

So von allen Seiten gepackt und in die Enge getrieben, wurden die Kreuzfahrer nach der tapfersten Gegenwehr niedergemetzelt oder in die Temesch gejagt und nur wenige geriethen in die Gefangenschaft. Unter diesen aber befand sich Georg Dosa, nachdem er durch einen Lanzenstich verwundet, vom Pferde geschleudert und besinnungslos geworden war.

Ein schauerliches Gericht erging nun über die unglücklichen Gefangenen: Von Eisen wurden ein Thron, eine Krone und ein Szepter geschmiedet; von den Gefangenen ließ man vierzig von denen, die ihrem Anführer am nächsten gestanden hatten, fünfzehn Tage fasten, so daß ihrer einunddreißig Hungers gestorben. Am sechzehnten Tage ward Dosa vor den Augen der neun Ueberlebenden auf den glühend gemachten Thron gesetzt, mit der glühenden Krone gekrönt und ihm das glühende Szepter in die Hand gedrückt. Und jetzt befahl Zapolya, ein Unthier in Menschengestalt, den hungernden Dienern, daß sie an dem angebratenen Fleische ihres Herrn sich satt essen sollten!!!!

Drei der Unglückseligen, die sich schauernd weigerten, wurden sofort in Stücke gehauen, die anderen aber thaten das Gräßliche, was man von ihnen verlangte und erhielten dafür ihre Freiheit zum Lohn.

Ueber Georg Dosa's verächtlich lächelnde Lippen kam kein Schmerzenslaut, nicht mal ein Seufzer oder Stöhnen, doch als er fühlte, wie die scharfen Zähne der hungrigen Diener an seinem rauchenden Fleische nagten, da schalt er sie Hunde, die er groß gezogen habe, daß sie ihn fräßen!

Dann gab er seinen Geist auf und Zapolya's Rache-schwur war erfüllt.

## Bunte Chronik.

### Gestohlene Diamanten.

Das Handelshaus Kolodkin in Moskau empfing vorige Woche ein Paket von dem Sumelenhändler Taube in Paris. Das Paket, in dem sich für 115.000 Franks Diamanten befinden sollten, kam unverfehrt und mit unverletzten Siegeln an, aber die Edelsteine fehlten. Allem Anscheine nach sind sie unterwegs gestohlen worden.

### Ein königliches Wort.

Als König Friedrich Wilhelm IV. in schlichtem Zivilüberrocke in früher Morgenstunde einmal unweit Sanssouci spazieren ging, bemerkte er von ferne eine Frau, welche auf den vor ihrem Milchwagen gespannten Esel

Luigi Caracciolo wie angewurzelt da; zu seinen Füßen lag im einfachen schwarzen Gewande das Weib, welches er über Alles auf Erden geliebt, und voll Entsetzen fragte er sich, ob es ein Wahngebilde seiner erhitzten Phantasie oder grauenvolle Wirklichkeit sei, was er da schaue.

Einzelne Blutstropfen fielen jetzt auf das schwarze Kleid nieder; mechanisch sank er auf seine Knie, kaum wägend, den schönen todtten Körper emporzuheben, keine Hilfe herbeirufend, fassungslos in seinem Schmerze. Aus dem jungen Gesichte der Todten, das in feierlichem Ernst erstarrt war, schien noch immer ein heißes Weh zu sprechen — das Weh eines armen Geschöpfes, welches sich widerstandslos der Macht des Schicksals fügt. Ihr Mund war ein wenig verzogen, als habe sie ihn noch zum Sprechen bewegen wollen: die Augen standen weit off n — es war, als habe sie noch mit einem letzten Blicke Alles sehen wollen, was um sie her vorgehe. Sie trug den Schmerz mit sich ins Grab — den Schmerz derjenigen, die das Leben lieben und doch zu wenig davon gesehen haben; den Schmerz derjenigen, welche von den Menschen zurückgestoßen worden und deren Geheimniß die Liebe ist; den Schmerz derjenigen, welche Leidenschaft suchen und Gleichgiltigkeit begegnen.

Und so war denn Anna Acquaviva gestorben — schuldlos gestorben.

„Es trifft Sie keine Schuld — keine,“ sprach sie langsam.

„Wer weißhalb sind Sie in solcher Aufregung, Anna? Wer quält Sie, arme, liebende Seele? Wer trägt die größte Schuld an ihrer Verzweiflung? Cesare, nicht war?“

„Nein,“ sprach sie einfach; „ich bin im Unrecht, ich allein.“

„Cesare ist ein Glender, ich weiß es!“ rief er in steigender Heftigkeit.

„Nein, ich bin schlecht.“

„Ich glaube es nicht und werde es nimmer glauben.“

„Ich muß schlecht sein, damit Alle glücklich werden können,“ flüsterte sie leise; „es ist dies unerläßlich. Ich muß fort!“

„Du wirst aber wiederkehren, Anna, morgen! Du bist so traurig — sprich, warum? ich kann dich nicht von mir lassen!“

„Niemand wäre im Stande, mich zurückzuhalten!“

„Niemand, wirklich? Anna, hast du vergessen, daß ich dir von Liebe gesprochen?“

„Ich habe es vergessen, und darum leben Sie wohl!“

„Sie sind zu aufgereggt — ich kann Sie nicht fortlassen!“

„Nein, ich bin ruhig — hören Sie, wollen Sie mir eine Gunst erweisen? Eines Abends, in Sorrent war es, da haben Sie mir französische Verse gesagt.“

„Ja, von Baudelaire, „Die Harmonie des Abends“, entgegnete er, durch ihre Frage überrascht.

„Besitzen Sie das Buch?“

Er bejahte.

„Nun, so schreiben Sie mir dies Gedicht ab; wenn dies geschehen, werde ich Ihnen Lebewohl sagen.“

Bewundert trat er in sein kleines Studierzimmer und entnahm den fraglichen Band seiner Bibliothek. Dann setzte er sich, in das Zimmer zurückkehrend, in welchem sie sich befand, an einen Schreibtisch von Rosenholz, der rein zur Verfassung von Liebesbriefen gemacht zu sein schien; er warf einen Blick zu Anna hinüber und fragte, ob er wirklich schreiben solle. Auf ihre Bejahung hin willfahrte er ihrem Begehre, während sie hinter ihm stand und ihm über die Arbeit blickte. Leise und geräuschlos trat sie plötzlich zurück, fuhr mit der Hand in die Tasche ihres Kleides und entnahm derselben einen kleinen Revolver mit Eisenbeingriff.

Mit tiefer Stimme wiederholte er die Worte, welche er niederschrieb: „Valse mélancolique et langoureux vertige.“ Da ertönte hinter ihm ein Schuß, eine leichte Rauchwolke stieg zu der Decke empor — Anna hatte sich ins Herz getroffen und stürzte nieder, während ihre Lippen kaum vernehmlich die Worte: „Fahr' wohl, mein Lieb!“ flüsterten. Im Niederstürzen war ihr der Hut vom Kopfe gefallen, hatte sich das üppige Haar gelöst — die zarte behandschulte Rechte hielt krampfhaft den kleinen Revolver umschlossen, welchen sie aus dem Gemache ihres Gatten genommen, bevor sie das Haus verlassen. Der Tod trat sofort ein. In der Verblüffung des Augenblicks saß

eifrig loschlug. Er ging näher und fragte nach ihrer Festigkeit. Mit Thränen in den Augen antwortete die Frau: „Ach Gott, ich hab' so große Eile, und nun will der dumme Esel nicht fort. Bin ich nicht zur rechten Zeit in Potsdam, so verliere ich alle Kunden. Ich kenne aber seine Mucken schon. Wenn ich nur Jemanden hätte, der den Esel von vorne bei den Ohren faßt und ich prügle von hinten auf ihn — dann geht er schon.“ Der König faßte ganz ernsthaft den Esel bei den Ohren, die Frau half nach, der Esel kam in Trab und die vergnügte Besizerin dankte dem unbekanntem Helfer freundlichst. Zu Hause erzählte der König seiner Gemahlin von seiner Diensteleistung. Die hohe Frau schien sein Verfahren nicht zu billigen und äußerte: „Als Kronprinz, lieber Fritz, ging das wohl, aber als König...“ „Liebes Kind“, unterbrach sie lächelnd der Monarch, „mein seliger Vater hat auch manchem Esel fortgeholfen.“

### Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. Mai.

#### Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 9. Mai 6%, Staats-Obligationen 103 50 7%, Rural Pfandbriefe 104 75 5%, Kurale Pfandbriefe 101.00 7%, Pädagog. Pfandbriefe 104.75 6%, Pädagogische Pfandbriefe 102.00. 5%, Pädagogische Pfandbriefe 97.00 5%, perpe. Rente 101.00 5%, amort. Rente 99 — 4%, Rente 87 00 5%, Rumänian-Anleihe 97.50 Nationalbank 1455. Bank 110. Socia-Romania 345 Nationala 420 Paris Chead 100. — Paris 3 Monate. 99 25. London Chead 25.27.50 London 3 Monate 25.07.50 Wien Chead 2 14 50 Wien 3 Monate 2.12.50 Berlin Chead 123.50. — Berlin 3 Monate 123 65. Antwerpen Chead 99.90 Antwerpen 3 Monat 99 00. Wien, Schluß, 8. Mai Napoleon 9.35 Türkische 10.61 Silbergulden Papier 100. Papierrent 138. — Kreditanstalt 293 62 Decker. Papierrente 92 10 Goldrente 111.00. Silberrente 104.50. Ungar. Goldrente 92.00. Sicht London 118.30. Paris 46.77. Berlin 57.80. Amsterdam 97.55. Belgien 46.75. Ital. Banknoten 46 20. Berlin, Schluß 8. Mai. Napoleon 18.18. 5%, Am. rum Rente 99.80. 5%, Am. rum. Eisenbahnen 101.80 4%, rumänische Rente 86 30 8%. Dppenheim — Bukarester Mun. - Anleihe 95.70. Effekt Papierrent 39.80 Distontogefellschaft 188.25. Devis London 20.28. Paris 30 50 Amsterdam 163.05. Wien 171 95 Belgien 60.20. Italien 78.30. 4%, neue rum. Rente —. Paris, 8. Mai. 4 1/2%, franz. Rente 104.10. 3%, franz. ca. 98 50. 5%, perpe. rum. Rente 99.75 Ital. Rente 98 10. Anleihe 1881 462.00. Ottomanbank 585. — 3/4%, Egypter 480.62. Anleihe 71.75. London cheques 25.305. Devis Amsterdam 206 68 Devis Berlin 122.31 Devis Belgien 1/12 Devis Italien 1 —. London, 8. Mai. London 95.7 1/2. Banque de Roumanie 3 1/2. Devis Paris 25.53 Devis Berlin 20.64. Amsterdam 12.04. Frankfurt a./M. 8. Mai. 4%, rum. amort. Rente 99.85. 4%, rum amort. Rente 86.25.

#### Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 2. Mai. 1891 weis folgende Ziffern auf: Aktiva. Geld 52.363.492 Hypothekennoten. — Einzuffassende Werthe 392.458 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 34,874.055, durch Staatseffekte garantierte Anleihen 12,620,470, öffentliche Fonds 11,952,690, Effekten des Reservefonds 4,886,268, Effekten der Immobilien-Amortisation 563,665 Immobilien 4,310,574, Mobilien und Druckmaschinen 144,812, Verwaltungskosten 240,346, freie Depots 73,349,745 Laufende Rechnungen 12,537,435, Werthrechnungen 4,591,308 Total 219,826,719. Passiva: Kapital 12,000,000, Reservefond 4,958,338 Fonds zur Amortisation der Immobilien 563,896, Banknoten im Umlauf 118,773,820 Gewinn und Verlust — Zinsen und Diverse Benefizien 537,532, zurückliegende Depots 73,349,745, laufende Rechnungen 8,680,688, Werthrechnungen 1,560,600. Total 219,826,719.

#### Eisenbahn Angelegenheiten.

Der Ministerrath hat den Zuschlag der Arbeiten für die ersten 3 Strecken der Eisenbahnlinie Tergu-Dona-Moineşti genehmigt. Für den Zuschlag der 4. Strecke wird ein neues Terrain ausgeschrieben werden. — Die Generaldirektion der Eisenbahnen gibt bekannt, daß vom 1. Juni ab Bergnügungszüge mit reduzierten Preisen verkehren werden.

#### Verfobene Ziehung.

Die Ziehung der Wohlthätigkeitslotterie für Erbauung der evangelischen Kirche und Schule in Braila, welche am 14. April hätte stattfinden sollen, wurde mittelst ministerieller Genehmigung auf den 16. September l. J. verschoben. Das Lotteriekomitee in Braila glaubt jedoch, daß die Loose schon früher werden verkauft werden können, und ist für diesen Fall der 16. Mai l. J. als Ziehungstag bestimmt worden.

#### Invitations-Ausschreibungen.

Mon. oficial No. 20.

14. Mai. Beschotterung der Landstraße Vaslui-Morila auf die Dauer von drei Jahren. Ministerium für öffentliche Arbeiten. 30. Juni. Pflasterung und Nivelirung des Marktplatzes von Braila. Ministerium für öffentliche Arbeiten. 9. Mai. Lieferung von 2000 Quadratmeter Steine und 2000 Quadratmeter Schotter für die Ballastirung der Eisenbahnlinie Constanza-Cernavoda. Kaution 500 Lei. Direktion der Staatsbahnen. 13. Juni. Lieferung von verschiedenen Arbeitswerkzeugen. Direktion

der Staatsbahnen. 3. Juni. Uebernahme von Terrassirungsarbeiten auf der Eisenbahnlinie Giurgiu-Basin. Direktion der Staatsbahnen. 19. Mai. Lieferung von Kleidungsstücken für die Schüler der Normalschule in Galatz. Kultus- und Unterrichtsministerium.

## Telegramme

Berlin, 8. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat das Ergänzungs-Gesetz bezüglich der Industrie endgiltig angenommen. — Bei der 3. Lesung des Zuckersteuer-Entwurfs erklärte Caprivi, daß die gegenwärtigen Tarife nicht aufrechterhalten werden können. Ribbach bemerkte, daß nur die Aufrechterhaltung der Prämien der deutschen Zucker-Industrie die Beherrschung der auswärtigen Märkte sichern könne. Man wisse noch nicht, ob der deutsch-österreichische Vertrag Deutschland nicht schädigen werde. Caprivi erwiderte, daß die Regierung nur das projektive, was Deutschland günstig ist. Malzahn konstatierte das beständige Wachsen der Steuern auf Rohprodukte, die Regierung müsse ihre Haltung in Bezug auf falsche Prämien ändern. — Die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses hat den Hilfskredit behufs Hebung der Kultur und des Handels im Kameruner Gebiete mit 15 gegen 7 Stimmen bewilligt.

Berlin, 8. Mai. Der Reichstag nahm in seiner gestrigen Abend Sitzung den vom Reichskanzler gestellten Antrag, daß derselbe sich baldigt bis zum 18. November vertage, an.

Berlin, 8. Mai. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bespricht eine Berliner Correspondenz des „Daily Telegraph“, welche über die Situation Italiens zu der Trippelallianz und die Haltung di Rudinis in dieser Angelegenheit, Mittheilungen bringt, und fügt hinzu, daß diese Nachrichten gleich jenen, welche vor einiger Zeit von Wien aus verschickt wurden, dahin zielen, Antworten auf unwahre Behauptungen verlauten zu lassen, um dann auf Basis dieser Antworten endgiltige politische Kombinationen treffen zu können.

Karlruhe, 8. Mai. Kaiser Wilhelm traf heute Mittags hier ein, und wurde am Bahnhofe von dem Großherzog und dem Prinzen empfangen; die angesammelte Volksmenge begrüßte den Kaiser mit großem Enthusiasmus. Der Kaiser besuchte Nachmittags die neue Dragonerkaserne und die Kadettenschule.

Lüttich, 8. Mai. Zahlreiche Personen wurden gestern und heute wegen Plünderung und Aufreizung verhaftet. Während der Nacht wurden die ausgestellten Wachen an mehreren Orten von mit Revolvern bewaffneten Individuen angegriffen.

Wien, 8. Mai. (Abgeordnetenhaus). Der Präsident Smolka stellte den Antrag, auf die Adresse zu verzichten und dem Kaiser nur durch eine Deputation für die Thronrede zu danken. Der Antrag wurde mit Einstimmigkeit angenommen. Der Vizepräsident Chlumetzky hob hervor, daß die Einstimmigkeit einen neuen Beweis liefere, wie eng das Band der Liebe und der Anerkennung zwischen dem Abgeordnetenhaus und dem Kaiser geknüpft sei. Die Sitzung wurde unter Hochrufen auf den Kaiser aufgehoben.

Paris, 8. Mai. Die Kammer besprach die Begnadigungsprojekte für die Delikte vom 1. Mai. Der Dringlichkeitsantrag der Regierung wurde mit 529 Stimmen gegen 6 angenommen. — Fallieres erklärte, daß die Regierung jede Begnadigung zurückweise; einige Agitatoren, welche von Empörungsvorwürfen leben, müßten gefast und bestraft werden; die Regierung werde nur bei denjenigen Gnade walten lassen, welche zu diesen Thaten verführt wurden. Constans schalte ein, daß der Sub-Präsekt von Avesnes verfehlt und eine strenge Untersuchung in Angelegenheit der Vorkommnisse in Fourmies eingeleitet worden sei. Tovy Revillon verlangt, daß die Untersuchung auch auf die Armee ausgedehnt werde, Freycinet protestirt jedoch und sagt, daß die Armee nicht in diese Verhandlungen einbezogen werden solle. Obwohl man sich die größte Mühe gab, das Präsidium des Ministerrathes für das vorgelegte Projekt zu gewinnen, wies dasselbe dennoch jeden Begnadigungsantrag auf das entschiedenste zurück. Die Kammer beschloß schließlich mit 218 Stimmen gegen 199, von jeder weiteren eingehenden Diskussion abzustehen.

Fourmies, 8. Mai. Die Arbeiter begaben sich heute zu den Bureau, um mit den Bergwerksbesitzern zu konferiren; am Weg jedoch wurden sie von Aufwiegleren wieder zur Umkehr bewogen.

La Louviere, 8. Mai. Der Strike hat sich fast über alle Bergwerke ausgedehnt. Einige Bergwerksbesitzer haben beschlossen, an den König eine Petition zu richten und eine Revision der Verfassung zu verlangen; außerdem wird sich noch eine Deputation zum Ministerium begeben, und verlangen, daß sich dasselbe für das allgemeine Wahlrecht aussprechen möge, um der Krisis ein Ende zu bereiten. In den übrigen Gruben hat sich die Situation nicht verändert; die getroffenen militärischen Maßregeln sichern gegen jede Eventualität.

Petersburg, 8. Mai. Das Leichenbegängniß des Großfürsten Nikolaus fand heute statt. Die Leiche wurde in der Peter- und Paulskathedrale bestattet. Der Sarg wurde vom Kaiser und den Großfürsten bis zum Grabe

getragen. Die „Nowoje Wremja“ theilt mit, daß aus diesem Anlasse von einer bulgarischen Deputation ein Kranz auf das Grab gelegt wurde, welcher folgende Inschrift trug: dem erhabenen Anführer der Armee während des Krieges zur Befreiung des Vaterlandes, von den erkrankten Bulgaren. — Die „Nowoje Wremja“ theilt mit, daß Rothschild nach Abschluß der 3% Conversion in Angelegenheiten der Juden bei der russischen Regierung intervenirte. Da er jedoch abgewiesen wurde, so erklärte Rothschild, daß er auf den Anleihe-Vertrag verzichte. Das russische Blatt fügt hinzu: der von Herrn von Rothschild verfolgte Zweck, die russischen Werthe fallen zu machen, konnte nicht erreicht werden, da Rußland große Goldmengen zusammengehäuft habe und zwar fast die Summe von 358,000,000 Rubel in Gold. Selbst wenn Rußland die 1850 und 1860 aufgenommenen Anleihen sofort zurückzahlen müßte, so bliebe dennoch die Summe von 150 Millionen Rubel. Rußland hat außerdem im Auslande noch 100 Millionen zu seiner Verfügung. Dieser Vorfall kann wohl für einige Zeit die Konversion der fremden Anleihen verzögern, nicht aber jene der kaiserlichen Schuld.

Brüssel, 8. Mai. Drei Carabinieri-Bataillone wurden in das Innere des Landes geschickt. Die Arbeitervereinigung in Antwerpen beschloß, die Dockarbeiter einzuladen, fremde Kohlen nicht aufzuladen. Sämmtliche Arbeiter der Phosphorfabriken von Lüttich striken.

Scharfow, 8. Mai. Der Postzug entgleiste heute Nacht zwischen Sofowia und Scharfow; ein Reisender wurde leicht verletzt.

Belgrad, 8. Mai. Das Amtsblatt theilt mit, daß die Waffenübungen der ersten Infanteriekasse gegen Mitte Juni beginnen werden, jene der zweiten Klasse gegen Mitte Juli. Sämmtliche Subalternoffiziere der Reserve sind für den 1. Mai a. St. zum aktiven Dienste einberufen worden. — Dem „Objekt“ zufolge sind heute 5000 Aktien der serbischen Schifffahrtsgesellschaft gezeichnet worden. Die Subskription wurde abgeschlossen. — Paschts überreichte der Königin Natalie die Beschlüsse der Skupschtina und bat dieselbe, ihre Willensmeinung bekanntzugeben.

New-York, 8. Mai. Der Bevollmächtigte der Vereinigten Staaten, welcher mit der Beschlagnahme des chilenischen Insurgentenschiffes „Itala“ beauftragt war, ist nach San-Diego zurückgekehrt. Er erklärte, daß der Kapitän der „Itala“ ihm gestanden habe, eine Kriegs-Schmugglerbande an Bord zu haben; er wollte ihn mit Gewalt zum Verlassen des Schiffes bewegen und bedrohte ihn mit dem Tode. Telegramme aus San Francisco melden, daß das Kriegsschiff „Charleton“ Befehl erhalten habe, die „Itala“ zu verfolgen.

## Dr. Emil Fischer

wohnt seit St. Gheorghe an

Calea Moşilor Nr. 48

neben der Apotheke „Foişorul de Foc“

nächst dem St. Gheorghe-Platz.

407

## Dankagung.

Wir sprechen hiemit dem Herrn

Doktor B. Otto

Str. Fontânei Nr. 103 (nächst Cismaea rogu)

für die liebevolle, unermüdlche Pflege und Eifer, mit denen er unsere 6jährige Tochter Maria, welche an einer schweren Lungenentzündung darniederlag und von anderseits schon aufgegeben wurde, dem Tode entriß und ihren betrübten Eltern wiedergegeben, unsern herzlichsten Dank aus.

443 1

F. Hold sammt Frau.

## Luther's Elyseum.

An Sonn- u. hohen Feiertagen

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weiser.

Ausschank von

ff. Doppel-Märzenlager.

für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachtelungsloose

S. E. Luther.

35

**Kurs-Bericht vom 9. Mai u. St. 1891.**  
**Wechselstube C. STERIU & Comp.**  
 Strada Lipscani No. 19.  
**Bukarester Kurs**  
 3-Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 p.c. Municipal-Oblig. 1883	96.50	97. —
5 p.c. Municipal-Oblig. 1894	—	—
5 p.c. Com.-Anl 1890	97.25	98. —
5 p.c. R Rente amort	99. —	99.50
5 p.c. Rum. Rente perp.	101. —	101.50
5 p.c. Rente amort.	86.50	87.25
4 p.c. Cred. fonc. rur.	100.50	101.25
7 p.c. Cred. fonc. rur.	103.50	104.25
6 p.c. Cred. fonc. urb.	96.75	97.25
6 p.c. Cred. fonc. urb.	103. —	103.50
7 p.c. Cred. fonc. urb.	104. —	104.25
5 p.c. Cred. fonc. urb. Jassy	86.50	87. —
5 p.c. Staats-Obligat (convertirte Rural)	103. —	103.50
10 Lei zins. Pensionse-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270. —	280. —
Municip.-Lose à Ln. 20	65. —	70. —
Rum. Bau-Gesellschaft	104	108
Ver.-Ges. Nationala	442	415
Ver.-Ges. Dacia-Rom.	340	345
Rum. National-Bank	1450	1460
Oesterreichische Gulden	2.15. —	2.18. —
Deutsche Mark	1.23. —	1.25. —
Französ. Banknoten	99.70	100. —
Englische Banknoten	25. —	25.25
Rubel.	2.95	3.00
Gold-Agio	—00	0.00
Napoleonor gegen Gold	20.01	20.02

**Wasserstand**

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	7. Mai	8. Mai
Donau: Pressburg	3 38 M	3 14 M.
Budapest	3.15	2.95
Orsova	4.03	4.03
Drau: Barcs	2.20	1.92
Esseg	2.80	2.54
Theiss: M.-Sziget	1.50	1.54
Szolnok	4.94	4.84
Szegedin	4.94	4.85
Save: Sissek	4.40	4.40
Mitrovitz	5.72	5.76

**Doktor Wilhelm Salter**

Boulevard Carol I.  
**Spezialist für Frauenkrankheiten**  
 heilt ohne Verletzung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.  
 Sausordination von 1/27-1/8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
 1208 Boulevard Carol I.

**Medic. & Chirurg. Dr. Bianu**

Spezial-Arzt für: Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode  
**Syphilis und Geschwüre**  
 (trene und veraltet) jeder Art Sarnröhren und weißen Fluss, sowie Folgen der geschwächten Mannestrast.  
 Ordinationsstunden: Form. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.  
 Str. Covaci Nr. 14. 49

**Dr. Sign. Eichenbaum**

Doctor der Medizin und Chirurgie  
 Strada Lipscaniei Nr. 84  
 ordinirt täglich von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Consultationen außer dem Hause zu jeder Tagesstunde.  
 206

**Jubiläums-Medaille**

zur Verherrlichung  
 Sr. Majestät des Königs  
 von einer renomirten deutschen Prägeanstalt in feinsten Ausführung aus feinem Metall geprägt, mit Ohr und Ring zum Anhängen bei Uhrenketten, Halschmuck, Bracelets etc.  
 in drei Farben  
 fein verfilbert, fein vergoldet und goldpolirt werden zu fabelhaft billigen Fabrikpreisen verkauft.  
**Agenturen und Alleinverkauf für alle Städte Rumäniens werden vergeben.**  
 Ein intelligenter Kaufmann kann in 8-10 Tagen mit dem Verkaufer 1000 Lei, eine rührige Person kann per Tag 50 Lei verdienen.  
**General-Depot bei**  
**L. R. Rosenzweig**  
 Str. Smerdan 53.  
 3 Muster franco recomandirt sende per Post gegen Francocoinfundung von Lei 1.50 in Postmarken.  
**En gros Verkauf in Bukarest bei**  
**P. S. Storfer**  
 Str. Sabroveni 22.  
 417 6

**Ueberseeisches Insectenpulver**  
 das beste Mittel seiner Art.  
**Baderlin**  
**Insecten-Tincturen**  
**Spriten**  
 etc. etc. empfiehlt bestens  
**Gustav Niek,**  
 409 3 60 alt, Strada Carol 54 neu.

**Lokalveränderung.**  
**Theodor Georgescu**  
 Baupengler  
 Calea Grivita Nr. 177  
 gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er vom 20. April n. St. angefangen sein Atelier in die  
**Str. Isvoru Nr. 49**  
 verlegt hat, und empfiehlt sich bei dieser Gelegenheit für alle in sein Fach schlagenden Arbeiten zu den billigsten Preisen.  
 371

**Die Apotheke**  
**Friedr. Paul in Giurgiu**  
 ist zu verpachten. Näheres in der Apotheke A. Frank, Bucarest, Strada Patria zu erfragen.  
 425

**Wein-Ausverkauf.**  
 Um mit meinem Restlager zu räumen verkaufe ich von heute an  
**4-jährigen reinen Ricosvester**  
**Rothwein Lei 7. —**  
**Weißwein „ 6. —** } per Decaliter  
 wie gut erhaltene leere Weinfässer 30-100 Decaliter haltend  
 439 1 **Moritz Appel, Str. Doamnei 9.**

**Ein anständiger Burche**  
 aus gutem Hause, der mit der Zollmanipulation ein wenig vertraut ist, wird sofort gegen anständige Bezahlung aufgenommen.  
**Aux quatre Saisons.**  
 430 3

**Zahnarzt**  
**William Raupert**  
 Kronstadt  
 in Ungarn und im Ausland staatlich diplomirt ordinirt von 9-12 und 3-6 Uhr. Sonn- und Festtagen von 10-12 Uhr.  
**Michael-Weißgasse Nr. 30 (Nonnengasse 540 Ecke)**  
 empfiehlt sich dem P. E. reisenden Publikum zur Anfertigung von:  
**Künstlichen Zähnen** aus ersten amerikanischen und englischen Fabriken. Ganze Gebisse, sowie einzelner Zahnersatz in Gold mittelst Presse, wie in Kautschuk und Viktoria-Metall.  
 1 Centimeter schmaler Platte oder mit Luftdruck nach neuester amerikanischer Methode.  
**Künstliche Gaumen** für mangelhafte Aussprache.  
**Richtmaschinen** für schiefstehende Zähne.  
**Plomben** in Gold, Platina, Silber, Elfenbeinemaille und weißem Kautschuk.  
**Gänzlich schmerzlose Zahnoperationen.**  
 Zahnziehen etc. mittelst neuem Philadelphia-Luftgasapparat.  
**Locale Behandlung durch Cocain**  
**Eigenes Mundwasser und Zahnpulver** neueste Zusammensetzung  
**Zahnreinigung** nach eigener Methode (Unbedingtes Weißwerden der Zähne)  
**Reparaturen** an ganzen Gebissen wie an einzelnen Zähnen, auch wenn nicht bei mir gefertigt.  
**Zahnfleischersatz** in käufendster rosa Emaille.  
 Stets von Amerika die gediegensten praktischen Neuheiten auf dem Gebiet der Zahnheilkunde und Zahntechnik.  
 440 1

**Müller.**  
 Ein Obermüller, der die Cementmüllerei vollständig versteht, wird sofort unter sehr günstigen Bedingungen engagirt.  
 Offerte an die Adm. d. Bl. 437 2

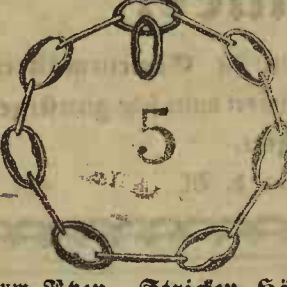
**EMIL GAYK**  
 8 Strada Câmpineanu 8  
**Gas- u. Wasser-Installateur.**  
**Grösstes Lager Rumäniens in Fahrrädern**  
 englischer u. deutscher Fabrikate ersten Ranges  
**Elegant. Dauerhaft. Billig.**  
 Unterricht wird auf Wunsch unentgeltlich ertheilt.  
**RATENZAHLUNGEN.**  
 189 21

Der reinste und beste  
**„CACAO“**  
 ist nur der von  
**BENS DORP & COMP.**  
 in Amsterdam  
 General-Vertreter für das Königreich Rumänien  
**Moritz Appel**  
 — Bucarest, Str. Dömei Nr. 9, Bucarest —  
 Der Cacao „Bensdorp“ ist zu haben bei allen besseren Conditoreien und Colonialwaarenhandlungen.  
 Agentur für Braila & Galatz: Sigmund Neurath.  
 Vor Nachahmungen wird gewarnt. 160 26

**Colonialwaarengeschäft**  
 „Zum Sahn“  
 Strada Carol I Nr. 29  
 vormals G. Pencu  
**FRATI VASILESCU**  
 empfiehlt  
 die feinsten Delikatessen, diverse feine Käse, Fische, frischen Caviar, Schinken, feinste Hermannstädter und Perouner Salami, Rum, Cogaac, Liqueure, ausländ. Weine, die besten inländischen Weine, Rothwein von Dreviha und Dregaschaner Weißwein, Schie französ. Champagner.  
 Großes Mineralwasserdepot 391 7  
 Luzern- und Grassamen bestes Produkt.

**Wichtig für jeden Haushalt.**  
 Depot von neuverbesserten tragbaren Eiskühlern und ähnlichen Apparaten jeder Dimension.  
**Friedrich Zank**  
**Str. Luterana 6**  
 Diese Eiskühler und Kühlapparate werden von mir in jeder Dimension prompt und solid nach neuestem Styl bei mäßigen Preisen effectuirt.  
**Preis-Courante gratis und franco. 344 7**

**LA LANTU**  
Str. Lipskanie 5  
**Kurzwaaren und Tapiesserie**



Stets große Auswahl tonallerhand Seiden, Zwirn, Wolle, Baumwolle und Glanzgarn. um Nhen, Stricken, Häckeln, Sticken, Stopfen und Nähen, besten Qualität und waschsch. — Handarbeiten vorgedruckt, angefangen und fertiggestellt. Canevas, Etamine, Java, allerhand Streifen und Stoffe für Stickereien. Broderies, Spitzen, Torchon, Mignadies, Seiden- und Einfasbänder. Posamenterie: Bein- und Veilmutterknöpfe, Futterstoffe, Schweißblätter und allerhand Schneiderzugehör.

**FESTE PREISE.**  
Um geehrten Zuspruch bitten Hochachtung  
505 97 M. Nachbar, „Zur Kette“.

**Curort BADEN bei Wien.**  
Erdig-salinische Schwefelquelle (13 Thermen von 25-36° Celsius)  
Bädergebrauch während des ganzen Jahres. — Terrain-Curen. — Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai.  
Frequenz im Vorjahre 17,432 Personen. Die Bäder dieser in reizender Landschaft liegenden Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet.  
Dem Publicum werden durch das neue Cuihaus mit seinen grossen, prachtvollen Concert-, Lese-, Conversations-, Restaurations- und Spielkälen, dem neuen Trinkhalle, vorzüglichem Sommertheater, sowie den prachtvollen Garten-Anlagen und sonstigen Einrichtungen alle Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Welt-Curortes geboten — Baden ist auch mit dem besten Trinkwasser aus der Wiener Hochquellenleitung versehen — Auskünfte und Prospekte auf Verlangen gratis durch die  
802 3 **Cur-Commission.**

**N. Mischonzniky**  
BUKAREST  
Str. Lipskanie Nr. 81 (St. Georgeplatz)  
Grösstes **PIANO-DEPOT**  
von den bestrenommirten Fabriken aus Leipzig, Berlin, Stuttgart und Frankreich.  
Musik-Instrumente aller Art  
feinste Accordeons und Harmoniesflütes  
**Ariston, Phoenix, Melyphon, Excelsior**  
General-Repräsentanz  
der berühmtesten und schönsten Drehorgeln »Victoria« mit 48 und 72 Tönen. Selbstspielende Tischmusikwerke aller Sorten. Symphonions süblim Harmonie mit 96 Tönen mit vielen auswechselbaren Arien.  
Grosses Notenlager, Hauptdepöt d'r Edition Peters (Grossen Rabatt an Wiederverkäufer). 77 15  
Verkauf: En gros und En detail.  
**Reellste Bedienung.**



**Abiso!**  
Stets frisch gebrannter Kaffee  
gemahlen od. ungemahlen, zu haben bei  
**G. Giesel**  
Wehl und Colonialwaaren-Handlung  
zu den drei Tannen — Calea Mosilor 64  
Dasselbst wird auch Kaffee zum Brennen übernommen, unter Garantie schöner und equaler Röstung, jedoch nur in Mengen von mindestens 5 Kilogr. 29 45



**Für Importeure.**  
Für den Verkauf unserer vorzüglichsten von vielen ärztlichen Autoritäten warm empfohlenen  
429 2  
**Natürlichen Mineral Tafel Wasser**  
**Kronthal Brunnen-Wilhelms Quelle**  
suchen wir geeignete Persönlichkeiten. Den Offerten in deutscher Sprache müssen Referenzen beigelegt sein!  
Direktion der Kronthaler Mineral Quellen  
Bad Kronthal b/ Frankfurt a/M, Deutschland.

Ein gewandter  
**CORRESPONDENT,**  
in deutscher, wie in rumänischer Sprache gleich perfect, zuverlässigen Charaktes, Alter 20—25 Jahre, wird nach Oesterreich gesucht. Offerte und Photographie sub F. N. 2592 an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien I. 441 1

**„LA ANCORA“**  
Str. Lipskanie  
Bucuresci.  
**Tapisserie und Kurzwaaren**  
Niederlage verschiedener Woll-, Zwirn-, Seiden u. Baumwollgarne zum Häckeln, Stricken, Nähen, Stopfen Nehen und Sticken in allen Farben und Qualitäten.  
**Waschechte Seide, Strick-, Stick- u. Glanzgarne.**  
Mignardise, Point-lace, Spitzen, Torchon, Broderie, Canevas, Etamine, Java, die Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfasbänder, Futterstoffe, Fournituren für Tapissiererei Schneiderei etc. — Große Auswahl in vorgedruckten u. angefangenen Handarbeiten.  
Einziges Depot der Schmidt'schen Waldwoll Unterkleider als: Unterjacken, Beinkleider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannt gegen Sichte und Rheumatismus.  
Feste Preise.  
**J. Gerscovici,**  
zum Anker,  
723 38




Die Niederlage der  
**I. rumänischen Salamifabrik**  
in Câmpulung  
Bukarest, Calea Mosilor No. 47  
empfiehlt seinen geehrten Kunden ihr frisches Lager  
**Schnittreifer Wintersalami**  
heutiges Fabrikat  
(sogenannte Hermannstädter Salami)  
sowie dicke Gyuden à la Botofchani für En gros & En detail  
Die Niederlage hält auch stets frische Fleischwaaren am Lager.  
Erste rum. Salamifabrik von  
**J. G. Schuster**  
Salami-fabrikant aus Hermannstadt  
Câmpulung.  
146 20

**Bierhalle de Bie**  
von heute an Calea Victorie 54  
**Lahovary'sches Haus**  
vis-à-vis Hôtel Ottetelechano  
Angenehmer Garten  
Ausschank von vorzüglichsten Märzen-Lager-Bier.  
Cotnar- und Nicorester Wein. — Kalte Speisen bester Qualität.  
Täglich von 1/2 8 Uhr an **CONCERT**  
bei freiem Entrée 431 3

**Eine geübte Schneiderin**  
wird bei gutem Monatslohn gesucht.  
Strada Saturn Nr. 26.  
435 2  
**Wegen Abreise**  
ist ein prächtvoller Stuhlflügel (Balsander) elegante altdeutsche Schlafzimmereinrichtung zu verkaufen.  
442 2  
Str. Decebal Nr. 7

**Rasir- und Frisirsalon**  
**G. Böndjes**  
im neuen Gebäude der Versicherungs-Gesellschaft „Nationala“  
Bukarest, Strada Dömei 12  
Eingang von dem Gäßchen der St. Nicolai-Kirche.  
**Elektrisch beleuchtet.**  
Specielles Atelier für alle Haararbeiten für Damen und Herren.  
Berfertigt jede Art Perücken für Herren, zu jedem Balcosium passend.  
Übernimmt auch Monats-Abonnements.  
358 2

**Wichtig für Erzieherinnen.**  
Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Nonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vorthelhafteste Stellen durch das erste und einzige Konzeptsbüro  
**Stellenvermittlungs-Institut**  
für ganz Rumänien. Fenster zu möglichem Preise für stellenlose Damen  
**Adelheid Bandau,**  
Diplomirte Lehrerin.  
Strada Modei Nr. 8.  
Briefe sind mit Retourmarken zu versehen.  
433 1

**Wichtig für Sodawasser-Fabrikanten**  
Beehre mich den P. E. Sodawasserfabrikanten des Inn- und Auslandes bekannt zu geben, daß ich in Bukarest, Strada Fecioare Nr. 10 ein Atelier errichtet habe, wo alle Gattungen Syphonköpfe von Zinn, Britannienmetall etc. etc. nach neuester Construction, auf Wunsch verfertigt, erzeugt werden. Complete Syphons, Limonade-Flaschen mit Kugelschluß, Glasröhren mit Anlauf, Ventile, Gummiringe, etc. etc. sind stets am Lager und werden prompt und billigst berechnet.  
Umgeß alter Syphonköpfe nebst neuer Montirung wird billigst berechnet.  
Achtungsvoll  
**Josef Honigberger,**  
346 5 Syphon- u. Sodawasser-Fabrikant.

Den Herren  
**Architekten und Bauunternehmern**  
empfehlen wir unser Lager von  
**Eichenbauholz aller Dimensionen, sowie künstlich getrockneter Eichen- und Buchenbretter**  
und bringen zur gefl. Kenntnisknahme, daß wir von nun an auch alle Gattungen  
**Tannen-Fußboden- u. Verschallungsbretter**  
in trockenem Material fertigen und liefern.  
Indem wir befreit sein werden durch prompte und reelle Bedienung den Anforderungen der geehrten Kundschafien zu entsprechen, zeichnen wir  
Achtungsvoll  
**Bucher & Durrer**  
Parquettenfabrik  
27 Soseaua Bassarab 27  
244 16

**Lehr-Zeugnisse**  
stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

„Bitte versuchen Sie es“  
der Erfolg ist wunderbar!!!  
**Kopfschmerzen**  
werden in ca. 5 Minuten unterdrückt durch  
**Kamehameha**  
welches in keinem Hause fehlen sollte.  
3 Büchsen gegen Nachnahme von 12,25 Frs.  
Carl Blumenthal, Hannover  
418 Chem. techn. Anstalt.

**Tragbare Eiskeller.**  
Für Hotel, Restauration jeder Haushaltung, verschiedener Dimensionen, zu modernem Preise empfiehlt  
**W. Harmening**  
Galatz, Str. Grădina-veche Nr. 1.  
427

**Möblierte Zimmer**  
auch unmöblierte, sind zu vermieten Str. Lipskanie 2 (früher Hotel Labes.) Bestes Absteigequartier für Besucher der Jubiläumsspektakel am 10. Mai.  
424 4

**Zu vermieten**  
zwei möblierte freundl. Zimmer mit separatem Eingang.  
Str. Vladimirescu 1.  
418 3

**Zu vermieten.**  
Drei freundliche Zimmer ohne Küche im zweiten Stock, geeignet für Herrn oder Bureau.  
326 11 Lipskanie 21.  
Vorderhaus 2. Stock links.